

St. Peters Bote,
die älteste deutsche katholische Zeitung
Kanadas, erscheint jeden Mittwoch zu
Muenster, Sask., und kostet bei Voraus-
zahlung:
\$2.00 pro Jahrgang.
Einzelne Nummern 5 Cts.
Ankündigungen werden berechnet zu
50 Cents pro Zeile einseitig für die
erste Einrückung, 25 Cents pro Zeile für
nachfolgende Einrückungen.
Reklamsätze werden zu 10 Cents pro
Zeile wöchentlich berechnet.
Geschäftsanzeigen werden zu \$1.00
pro Zeile für 4 Insertionen, oder \$10.00
pro Zeile jährlich berechnet. Rabatt bei
großen Aufträgen gewährt.
Jede nach Ansicht der Herausgeber
für eine erstklassige katholische Familien-
zeitung unpassende Anzeige wird unbe-
dingt zurückgewiesen.
Man adressiere alle Briefe u. s. w. an
ST. PETERS BOTE,
Muenster, Sask., Canada.

St. Peters Bote.

Ein Familienblatt zur Erbauung und Belehrung.

St. Peters Bote,
the oldest German Catholic news-
paper in Canada, is published every
Wednesday at Muenster, Sask. It is
an excellent advertising medium.
SUBSCRIPTION:
\$2.00 per year, payable in advance.
Single numbers 5 cents.
ADVERTISING RATES:
Transient advertising 50 cents per
inch for first insertion, 25 cents per
inch for subsequent insertions. Read-
ing notices 10 cents per line. Dis-
play advertising \$1.00 per inch for
4 insertions, \$10.00 per inch for one
year. Discount on large contracts.
Legal Notices 12 cts. per line nonpa-
reil 1st insertion, 8 cts. later ones.
No advertisement admitted at any
price, which the publishers consider
unsuited to a Catholic family paper.
Address all communications to
ST. PETERS BOTE,
Muenster, Sask., Canada.

Die erste deutsche katholische Zeitung Kanadas, wird mit Empfehlung des hochw. Bischofs Pascal von Prince Albert und des hochw. Erzbischofs Langevin von St. Boniface, wöchentlich herausgegeben von den Benediktiner-Mönchen zu Münster, Sask., Canada.

14. Jahrgang, No. 49. Münster, Sask., Mittwoch, den 23. Januar 1918. Fortlaufende No. 725.

Dom Weltkrieg.

Viel ist von der vergangenen Wo-
che nicht zu berichten. Mit Aus-
nahme der gewöhnlichen Artillerie-
tätigkeit und kleinerer Gefechte fan-
den keine erwähnenswerten Ereig-
nisse an den verschiedenen Land-
fronten statt. Dagegen fand am
Sonntag ein Seefampf am Eingang
der Dardanellen statt, bei dem der
berühmte Kreuzer „Breslau“ ver-
senkt wurde, und der nicht minder
berühmte „Göben“ schwere Hava-
rien davontrug.
Die Friedensverhandlungen haben
anchienend keine Fortschritte
gemacht, dagegen wird das Tohu-
wobohu in Russland immer schlim-
mer. Die Bolschewiki haben zu-
dem auch noch Händel mit Rumä-
nien angefangen, indem sie ziti-
mässig den rumänischen Botschafter ins
Gefängnis warfen. Ferner wurde
berichtet, daß sie in aller Form einen
Verhaftungsbefehl gegen König
Ferdinand von Rumänien ausge-
stellt haben, der sich aber hierauf
per Aeroplan nach Saloniki geflüch-
tet habe, um ihren Nachstellungen
zu entgehen. Diese Geschichte ist
zwar sehr romantisch, wird aber
nicht zuverlässig sein als die neu-
lich gemeldete Abankung desselben
Königs Ferdinand.
Die Lebensmittelfrage in den
alliierten Ländern ist nach den am-
tlichen Berichten sehr präkar, was
teilweise auf die stark gelichete
Schiffszahl zurückzuführen ist, wel-
che den Transport aus weit ent-
fernten Ländern unpraktisch macht.
Insfolgedessen sind die Alliierten fast
ausschließlich auf den Import von
Lebensmitteln aus Canada und den
Ben. Staaten angewiesen. Da die
freie Länder aber nur einen beschrän-
kten Ueberfluß haben, so sind in
ihnen drastische Maßnahmen ange-
ordnet worden um zu sparen, und
es gibt jetzt jede Woche fleischlose,
weizenlose und kohlenlose Tage.
Es fehlt nämlich sogar auch an Koh-
len, um den Transport auf Dampf-
schiffen zu ermöglichen. In Cana-
da wird, wie bereits angeordnet,
auch noch das Weizenmehl verschwin-
den, um auf diese Weise 7% an
Brotgetreide zu sparen.
Stockholm, 13. Jan. — Nach ei-
ner Nachricht aus Haparanda wird
Finnland von den Bolschewiki be-
unruhigt, indem Mitglieder der
Roten Garde, verführt durch ent-
lassene russische Soldaten, eine re-
volutionäre Bewegung unterhalten.
Die Rote Garde droht, den Senat
fortzujagen und den Landtag auf-
zulösen, um einen „roten Senat“
aufzustellen.
London, 13. Jan. — Die „Daily
Mail“ sagt, daß die englische Re-
gierung beschlossen habe, informelle
Verbindungen mit dem neuernannten
russischen Botschafter Litwinow zu
unterhalten.
London, 13. Jan. — Ein amtli-
cher Bericht meldet, daß Ueberreste
der deutschen Kolonialtruppen in
Ostafrika auf portugiesisches Gebiet
übergetreten seien, wo sie mehrere
kleinere Posten einnahmen, aber
wieder sich in kleinere Banden ver-
teilten, um im Gebiet herumzu-
schwärmen. In der Membe-Ge-
gend ist eine deutsche Abteilung aus-
geraubt worden.
Galmerend, England, 13. Jan. —
Von den 247 Bergleuten, welche
sich in einer tiefen Grube befan-
den, als gestern eine Explosion

stattfand, sind 87 gerettet worden.
23 Leichen wurden soweit geborgen.
Man glaubt, daß 160 Mann um-
kamen.
Washington, 14. Jan. — Die
„Shipping Board“ hat beschlossen,
im Laufe dieses Winters 30 Schiffe
von den großen Seen zu nehmen,
sie entzwei zu sägen und durch den
Welland-Kanal zu bringen. Die-
selben sollen in Montreal wieder
zusammengefügt werden, um im
Frühjahr der Ozeanfahrtsfahrt zu
dienen.
London, 14. Jan. — Nach einer
Depesche aus Amsterdam soll der
deutsche Reichskanzler v. Hertling
krank sein, und es heißt, daß er bald
resignieren möge.
London, 15. Jan. — Nach einer
heute abend ausgegebenen amtlichen
Meldung machten britische Flieger
bei hellem Tage einen erfolgreichen
Angriff auf Karlsruhe, die Haupt-
stadt von Baden. Alle Lehren
glücklich wieder zurück.
Washington, 15. Jan. — Admi-
ral Sims hat an die Regierung be-
richtet, daß ein amerikanischer Mi-
nenleger in europäischen Gewässern
versenkt wurde. Die ganze Be-
mennung wurde gerettet.
Buenos Aires, 15. Jan. — Der
Minister des Auswärtigen Amtes
unterzeichnete heute einen Vertrag
mit den britischen und französischen
Gesandten, wonach Argentinien den
Alliierten 2,500,000 Tonnen Weizen
(75,833,000 Bushels) verkaufen wird.
Argentinien leiht aber durch die Na-
tionalbank den Alliierten auf zwei
Jahre die Summe, welche für den
Ankauf des Weizens notwendig ist.
London, 15. Jan. — Die Schiffs-
arbeiter am Clyde hielten am Son-
ntag eine Versammlung, in der sie
beschlossen zu streiken, falls die Re-
gierung die Militärzwangsgebet-
gebung nicht bis Ende Januar zurück-
ziehe und eine Friedenskonferenz
einberufe.
Barcelona, Spanien, 15. Jan. —
Durch ein Regierungsdekret, wel-
ches den Preis der Lebensmittel
festsetzt, entstanden hier und in Ba-
lencia schwere Unruhen. Viele
Läden wurden geplündert.
Berlin, 15. Jan. — Der amtliche
Bericht meldet, daß italienische An-
griffe am Monte Solone und am
Monte Vertica zusammenbrachen.
Rom, 15. Jan. — Der amtliche
Bericht sagt, daß die Italiener in
der Gegend von Monte Solone
durch einen Angriff bedeutende Ge-
winne errannen, und den Gegnern
bedeutende Verluste beibrachten.
Amsterdam, 15. Jan. — Aus
München wird berichtet, daß Max
Müller, einer der erfolgreichsten
deutschen Flieger, nachdem er 38
Siege zu verzeichnen hatte, durch
einen Maschinendefekt zu Fall kam
und getötet wurde.
Paris, 15. Jan. — Die Verhaf-
tung des Expremiers Caillaux, wel-
che gestern erfolgte, ist auf ein Ra-
belgramm der amerikanischen Re-
gierung zurückzuführen, welches an-
gab, daß Caillaux im Jahre 1915
durch Graf Lyburg, den deutschen
Gesandten in Argentinien, mit der
deutschen Regierung in Verbindung
stand.
London, 15. Jan. — Die britische
Arbeiterpartei hat ein Manifest an
das russische Volk erlassen, in dem
sie sagt, daß das britische Volk das
russische Prinzip der Selbstbestim-
mung der Völker annehme, und daß
es keine Annektionen für das briti-

sche Reich im näheren Orient, in
Afrika und in Indien wolle.
Petersburg, 16. Jan. — Letzte
Nacht wurden vier Schiffe auf ein
Automobil gefeuert, in dem Pre-
mier Lenine saß. Der Premier
wurde nicht verletzt.
Berlin, 16. Jan. — Baron von
dem Busche-Haddenhausen, Unter-
staatssekretär des Auswärtigen Am-
tes, erklärte vor dem Hauptauschuss
des Reichstages, daß die Instrukti-
onen, welche Rühlmann gegeben
wurden, nicht abgeändert worden
sind.
Petersburg, 16. Jan. — Gestern
wurde ein Ultimatum an Rumänien
gesandt, in dem die Freilassung der
Bolschewiki verlangt wird, welche
von der rumänischen Regierung in-
haftiert wurden. Auch wird die
Beirufung der Beamten verlangt,
welche die Verhaftungen vornehmen
ließen. Der rumänische Gelandte
Diamanti, sowie zwei Mitglieder
der rumänischen Militärmission wur-
den am Sonntag hier verhaftet.
London, 16. Jan. — Das Lebens-
mittelministerium macht bekannt,
daß es den Gebrauch von Kartoffeln
im Brot obligat machen werde, um
Getreide zu sparen.
Paris, 16. Jan. — Durch Abstim-
mung hat die Deputiertenkammer
gestern abend die Handlungsweise
der Regierung gutgeheißen, welche
den Expremier Caillaux ins Ge-
fängnis legen ließ.
Rom, 16. Jan. — Die Italiener
führten gestern einen unerwarteten
Schlag gegen die teutonischen Stel-
lungen auf den Höhen östlich der
Brenta an der Nordfront. Sie
fügten dem Feinde schwere Verluste
zu, und nahmen mehrere Hundert
Gefangene. Auch erbeuteten sie
viel Kriegsmaterial.
Petersburg, 16. Jan. — Amtlich
wird bekannt gegeben, daß der
rumänische Gelandte Diamanti
wieder freigelassen wurde. Die Re-
gierung erklärt aber, daß sie sich
nur auf das Versprechen des ameri-
kanischen Gesandten hin zu diesem
Schritt verstand, welcher verprach,
in seinem eigenen Namen bei der
rumänischen Regierung gegen die
Behandlung der russischen Soldaten
zu protestieren.
Amsterdam, 16. Jan. — Nach ei-
ner Wiener Depesche an die römi-
sche Zeitung hat Kaiser Karl den
von ungarischen Premier Bedekte
vorgeschlagenen Plan, eine unabhän-
gige ungarische Armee einzufüh-
ren, verworfen.
Amsterdam, 16. Jan. — Nach der
Berliner Volkszeitung haben die
Friedenskonferenzen in Breit-
towst am Montag wieder begonnen.
London, 17. Jan. — Nach einer
Depesche aus Petersburg geht dort
das unbestätigte Gerücht, daß der
Erz-Bischof Nikolas mit seiner Familie
aus dem Gewahrsam bei Tobolsk
entkommen sei. Vor wenigen Ta-
gen wurde gemeldet, daß die Za-
renfamilie nach Kronstadt gebracht
und projiziert werden solle.
London, 17. Jan. — Nach dem
amtlichen Bericht wurden in der
vergangenen Woche nur sechs bri-
tische Handelsschiffe von über 1600
Tonnen, und zwei von unter 1600
Tonnen, sowie zwei Fischerfahr-
zeuge verfehlt.
Paris, 17. Jan. — Fünf fran-
zösische Handelsschiffe von über
1600 Tonnen, und zwei von unter
1600 Tonnen wurden, nach dem
amtlichen Bericht während der ver-
gangenen Woche verfehlt.

Rom, 17. Jan. — Während der
vergangenen Woche wurde ein
italienisches Handelsschiff von über
1600 Tonnen verfehlt, wie der am-
tliche Bericht meldet.
Rom, 17. Jan. — Das Giornale
d'Italia bringt angebliche Auszüge
aus Dokumenten, auf welche hin
der französische Expremier Caillaux
verhaftet wurde. Nach diesen Ent-
würfen beabsichtigte Caillaux,
falls er Premier werden sollte, so-
fort Präsident Poincaré und alle
politischen Führer, einschließlich
Briand zu verhaften. Carraol sollte
Oberkommandant an Stelle von
Loire werden. Dann beabsichtigte
er den Senat und die Kammer auf-
zulösen. Er wollte dann mit aller
Macht versuchen, den Sieg gegen
Deutschland zu gewinnen. Sollte
ihm dies nicht gelingen, so wollte
er Friedensverhandlungen an-
knüpfen. Nach dem Krige sollte
seine Diktatur aufhören, doch sollte
die Macht des Senats und der
Kammer stark beschränkt werden,
wenn auch die republikanische Re-
gierungsform für Frankreich bei-
gehalten werden sollte.
Washington, 17. Jan. — Das
Staatsdepartement erklärte heute,
daß die Konferenzen mit der Bol-
schewiki-Regierung nicht eine Aner-
kennung derselben bedeute. Die
amerikanische Regierung verheißt
sich zwar nicht, daß die Bolschewiki
de facto eine Regierung bilden,
aber es sei nicht sicher, daß sie einen
großen Teil Russlands wirklich re-
gieren. Daher werde die ameri-
kanische Regierung mit der Anerken-
nung noch warten.
London, 17. Jan. — Nach einem
deutschen amtlichen Bericht von ge-
stern stütze nahe Kirin in der
Rheinpfalz ein Bahndamm ein, als
ein Militärzug mit Umladern beladen
über denselben dahinfuhr. Der
Zug stürzte den Damm hinterher,
und eine Anzahl Passagiere wurde
getötet oder verletzt.
London, 18. Jan. — Die „Man-
power“ Bill, welche der Regierung
weitgehende Vollmachten zur Aus-
hebung von Soldaten gibt, kam
heute zur Sprache im Hans der
Gemeinen. Ein Amendement, wel-
ches Irland in den Bereich der Bill
einbezogen wissen wollte, wurde
mit 136 gegen 48 niedergestimmt.
Washington, 18. Jan. — Gestern
wurde Brasiliens Antwort auf die
Friedensnote des Papstes veröffent-
licht. Dieselbe sagt, daß Brasilien
nicht eine separate Antwort geben
könne, da es sich verpflichtet fühlte,
nur im Einvernehmen mit den
Alliierten sich über den Frieden zu
äußern.
Ottawa, 18. Jan. — Der Lebens-
mittelkontrollleur Hanna erklärte
gestern bestimmt, daß bald eine
neue Order in Kraft treten werde,
welche die Herstellung von weissem
Mehl in Canada verbieten wird.
Von einem bald zu verlegenden
Datum an, dürften die Mühlen
nicht mehr als 25 Pfund Sommer-
weizen, oder 275 Pfund Winter-
weizen gebrauchen, um ein Faß
Mehl von 196 Pfund herzustellen.
Dadurch werde mehr Weizen für
den Gebrauch der Alliierten ver-
fügbar. (Das gäbe also 75% Mehl
aus dem Sommerweizen. Da in
Mühlen mit den neuesten Verbesse-
rungen noch immer 25% des Som-
merweizens als Kleie und Nach-
mehl „Shorts“ abfallen, so folgt,
daß nach der neuen Order alles
Mehl, einschließlich des sog. „Red

Dog“ in die eine Qualität Weizen-
mehl hineingemahlen werden muß.
„Med Dog“, welches nur etwa 2%
des Weizens ausmacht, wird für
gewöhnlich nicht für menschliche
Nahrung, sondern für technische
Zwecke und Viehfutter verwendet.
Das neue Mehl wird somit recht
dunkel, aber doch recht gesund und
bekömmlich werden.)
London, 18. Jan. — Die hiesigen
Zeitungen weisen auf die zuneh-
mende Unzufriedenheit in weiten
Kreisen Englands hin, welche durch
mangelhafte Vorkehrungen zur
Bereitstellung von Lebensmitteln her-
vorgehen wird. Sie sagen daß es
zwar nicht an Lebensmitteln man-
gelt, daß aber die Leute lange Zeit in
Reihe und Glied warten müssen bis
sie an die Reihe kommen, was
große Unzufriedenheit verursacht.
Sie dringen darauf, daß diesem
Uebelstande abgeholfen werde. In
Manchester sollen 100,000 Arbeiter
in den technischen Werkstätten be-
schlossen haben, am 26. Jan. an den
Arbeitsstand nicht abgeholfen würde.
Kopenhagen, 18. Jan. — Die
Kreuzzeitung von Berlin meldet,
daß Rudolph v. Barentin, Privat-
sekretär des deutschen Kaisers und
mitiner Ratgeber desselben, durch
Herrn von Berg, den Gouverneur
der Provinz Ostpreußen, ersetzt wor-
den ist.
Berlin, 19. Jan. — Ein amtlicher
Bericht meldet, daß 25 Uelauber
getötet, und eben so viele verletzt
wurden, als drei Passagierwaggons
eines Zuges in die Rufe fielen,
welche angeschwollen war, und den
Bahndamm unterpült hatte.
Ottawa, 19. Jan. — Der Bericht
der Kommission für Militärspitäler
in Canada, vom 8. Januar zeigt,
daß sich an jenem Tage 11,390
Personen in den Hospitälern und
Kolonialspitalen befanden.
Eine Abnahme von 631 gegenüber
dem vorhergehenden Bericht. Der
Bericht zeigt auch, daß über neun-
zig Prozent der Leute, welche in
den Kolonialspitalen aufgenommen
wurden, bei ihrer Entlassung
befähigt sind, ihre früheren Be-
schäftigungen wieder aufzunehmen.
Washington, 19. Jan. — Das
Dampfschiff „Texas“ von der Ha-
waiian American Linie, welches am
Montag auf dem hohen Meere durch
das Kriegsschiff, welches ihm als
Convoy beigegeben war, gerammt
worden war, ist gestern mit eigenem
Dampf wieder in einem amerika-
nischen Hafen angelangt.
London, 19. Jan. — Nach Bericht
aus Zürich, wo seit Mittwoch
keine österreichischen Zeitungen
mehr anlangten, sind in Wien,
Graz, Peim, Linz und Wiener-
Neustadt Streikunruhen ausgebro-
chen, da die Bevölkerung unzufrie-
den ist, daß die Friedensverhand-
lungen so langsam von statten ge-
hen, und die Lebensmittelkationen
nicht vergrößert werden.
Petersburg, 19. Jan. — Die Ra-
schiew, früher Retich genannt, mel-
det, daß ein japanischer Kreuzer in
Bladivostok japanische Truppen ge-
landet habe, angeblich, um japa-
nische Bürger vor Gefahren zu schü-
zen.
Ottawa, 19. Jan. — Lebensmit-
telkontrollleur Hanna sagte heute
in einem Interview, daß wahrscheinlich
in Balde Weizenmehl, Rindfleisch,
Schweinefleisch und andere Lebens-
mittel aus den Haushaltungen ver-
schwinden werden. Der Preis des

Mehles wird wahrscheinlich bald
festgelegt werden. Vom 28. Febr.
an wird es kein Weizenmehl mehr
in Canada geben.
London, 19. Jan. — Feldmarschall
Dag hat Generalleutnant Herbert
A. Lawrence zum Chef seines Ge-
neralstabes ernannt.
London, 20. Jan. — Der amtliche
Bericht sagt, daß heute früh ein
Seefampf beim Eingang der Dar-
danellen stattfand, bei dem der
Schlachtkreuzer „Sultan Yavuz
Selim“ („Göben“) beschädigt, und
die „Midulla“ („Breslau“) verfehlt
wurde. Der „Göben“ liegt jetzt bei
Ragaca in der Enge der Dardanellen
auf dem Sande und wird von
Fliegern bombardiert. Der britische
Monitor „Aglaon“ und der kleine
Monitor „M-28“ gingen verloren.
Petersburg, 20. Jan. — Die
fortschrittliche Versammlung wurde
heute früh durch die Bolschewiki
aufgelöst.
Montreal, 20. Jan. — Lebens-
mittelkontrollleur Hanna sagte heute
in einer Versammlung, daß Frank-
reich für seine Zivilbevölkerung eine
Lebensmittelreserve von nur drei
Tagen habe und vollständig auf die
verringerte britische Handelsflotte
angewiesen sei, welche die für Italien
in Argentinien angekauften Vorräte
nicht herbeischaffen könne, so daß
Italien auch unterdessen von Frank-
reich seine Vorräte beziehen müsse.
Berlin, 20. Jan. — Der amtliche
Bericht von gestern Abend meldet,
daß Ostende von alliierten See-
streitkräften bombardiert wurde.
Quebec, 20. Jan. — Die Fran-
coeur Resolution, daß Quebec sich
berufen erklären solle, aus der cana-
dischen Konföderation auszutreten,
falls die anderen Provinzen es als
ein Hindernis für die Einigkeit der
Dominion ansehen, wurde gestern
in der Legislatur bei der Abstim-
mung verworfen.
St. Paul, Minn., 21. Jan. —
H. T. Wilson, der staatliche Lebens-
mittelkontrollleur, hat angeordnet,
daß neben dem Mittwoch zukünftig
in Minnetota auch am Montag keine
Lebensmittel gebraucht werden
sollen, die aus Weizen hergestellt
sind.
London, 21. Jan. — Am Son-
ntag fanden in Brighton, in Trich-
in Kent, und in anderen Städten
Englands Demonstrationen statt,
aus Unzufriedenheit, daß die Leute
Fleisch, Butter, Margarine und Tee
nicht für den Sonntag erhalten
konnten, aus mangelhaften Anor-
dnungen für die Verteilung.
London, 21. Jan. — Sir A. Wed-
des, Minister für Nationaldienst,
hat sich entschlossen nach dem Norden
zu gehen, um mit den Schiff-
bauern am Clyde zu verhandeln,
welche seine Einlösung, ihm eine
Delegation zu senden, nicht bejäh-
ren. Befürchtet haben sie mit
einem Streik gedroht, wenn die
Regierung sie nicht vom Militärdienst
ausnimmt, und sich in Fried-
ensverhandlungen einläßt.
Ottawa, 21. Jan. — Canadas
Kriegsausgaben für die am 31. Dez.
endenden ersten neun Monate des
laufenden Fiskaljahres beliefen sich
auf \$171,748,839, oder \$1,510,091
mehr als im selben Zeitraum des
Vorjahres. Die gesamte Netto-
schuld der Dominion war am 31.
Dez. \$976,428,504 oder \$154,317,055
mehr als vor einem Jahre. Im
Dezember nahm sie um \$18,426,803
zu.
(Fortsetzung auf Seite 4.)

Durch weissen Hand?

Ein Kriminalroman von Friedrich Thieme.

Fortsetzung.

Herr Rober hielt Wort. Eine halbe Stunde später brachte ein Mädchen das in ein Kuvert eingeschlossene Bild. Zur selben Zeit stellte sich der Gerichtsarzt Dr. Haal ein, um dem Repräsentanten des Staatsanwaltes das Ergebnis der Sektion mitzuteilen.

„Es ist alles in Ordnung“, sagte er auseinander. „Die Kugel stammt aus dem am Wildwasser gefundenen Revolver, sie ist es, welche den Tod herbeigeführt hat. Auch bestätigt sich meine Vermutung, wonach durch Verletzung des Rückenmarkes auf der Stelle Bewusstlosigkeit eingetreten ist — keinesfalls also hat der Unglückliche, nachdem er von der Kugel getroffen war, noch irgend etwas zu unternehmen vermocht. Er muß entweder dicht am Rande der Schlucht gestanden haben, als der Schuß abgefeuert wurde und dann zunächst bis zu dem ersten Gebüsch herabgestürzt sein, von wo aus ihn der Mörder weiterverleumdete, oder er ist, was wahrscheinlicher ist, auf der Straße erschossen und vom Mörder oder den Mördern nach der Leiche im Gebüsch geschleift und hinabgestürzt worden.“

Der Assessor nahm die Waffe wieder an sich. Vergebens erwartete er die Auskunft des Polizeidieners Luppe, erst am anderen Morgen ließ sich der „Stadtwachmeister“, wie er sich gern nennen hörte, wieder sehen.

„Nun, Herr Luppe, haben Sie etwas ermittelt?“ rief ihm Ulrich, der eben beim Frühstück saß, entgegen.

„Nichts, oder so gut wie nichts. Mit den Wilderern ist es nichts, Herr Assessor.“

„Nicht? Konnten sie sämtlich ihr Klobi nachweisen?“

Luppe traute sich vertrieben hinter den Ohren.

„Was den Hausfriede anlangt, Herr Assessor, der liegt schon seit vierzehn Tagen totkrank darnieder, oder vielmehr, er lag, denn gestern ist er gestorben.“

„Dann kommt er freilich nicht in Betracht.“

„Und der Förberjule, wie er bei uns heißt, der sitzt jetzt.“

„Folglich scheidet er ebenfalls aus.“

„Dann sind noch Halse und Vatterbach — aber die haben von sieben ab bis Mitternacht im Löwen gelegen.“

„Um so besser für sie. Mit dieser Fährte ist's dann freilich nichts — haben Sie sonst etwas erkundigt?“

„Nichts als das hier.“

Bei diesen Worten zog der Wachmeister einen kleinen Schlüssel aus der Tasche, wie er zum Verschluß von Kammern, Schränken oder ähnlichen Behältern verwendet wird.

„Dieser Schlüssel — wo stammt er her?“

„Der Töpfer Lindner hat ihn gestern nachmittag, als er mit einigen Bekannten vom Schauplatz des Mordes zurückkehrte, im Walde gefunden.“

„In der Nähe des Nordplatzes?“

„In ichräg südlicher Richtung etwa zehn Minuten davon entfernt.“

Der Beamte nahm den Schlüssel und meinte, ihn nachdenklich betrachtend: „Wie erheime es zwar mehr als zweifelhafte, ob der Schlüssel mit dem Verbrechen in irgend welcher Beziehung steht, die Möglichkeit ist jedoch vorhanden, denn auch der anscheinend unbedeutendste Gegenstand kann für den Schuldbeweis wichtig werden. Befand sich der Töpfer Lindner in Begleitung von anderen Personen, als er den Schlüssel fand?“

„Nawohl, er war mit fünf oder sechs Leuten zusammen.“

„Dabei die gesehen, wie er ihn aufhob?“

„Ja, es haben sich sogar ihrer zwei gleichzeitig danach gebückt.“

Nach der Beschaffenheit des Schlüssels zu urteilen, muß er mindestens mehrere Tage an dem Orte gelegen haben, denn er ist total verrostet. Da wir mit Ausnahme des Gewitters am Mittwoch keinen Regen gehabt haben, und Gras und Moos dürr war, so muß ihn der Nachtmag getroffen haben, bevor sich dieser Nachtüberzug bilden konnte. Wir müssen herauszubringen suchen, wem er gehört.“

„Wie sollen wir das?“ fragte Luppe bedenklich. „Wer soll doch einen Schlüssel kennen; es sieht einer aus wie der andere.“

„Allerdings wird es schwierig sein, aber ganz unmöglich ist es gerade nicht. Gehen Sie damit zu den hiesigen Schlossern, vielleicht kann doch einer oder der andere...“

„Wir haben nur einen hier im Städtchen“, sagte der Polizeidienner. „Gut. Um so rascher wird es gehen. Legen Sie ihm den Schlüssel vor, und sagen Sie ihm, um was es sich handelt. Natürlich muß er die Sache geheim halten, darauf müssen Sie fest bestehen.“

„Gut, Herr Assessor.“

Luppe entfernte sich, um schon nach einer Viertelstunde mit der Erwiderung zurückzukommen, dem Schlosser sei der Schlüssel ganz unbekannt.

„Er sagte mir aber“, fuhr Luppe mit wichtigem Kopfnicken fort, „es sei kein gewöhnlicher Schlüssel. Er gehöre jedenfalls an das Schloss einer Schatulle oder eines Sekretärs, wo in Vertiefungen aufbewahrt würden. Wer den verloren hätte, hübe ihn gewiß nicht gerne ein.“

„Und doch hat der Eigentümer den Verlust noch nicht angezeigt?“

„Bis jetzt noch nicht. Aber wer weiß, ob's nicht bloß ein Passant an diesem Tage ereignete sich bis Mittags nichts Bemerkenswertes in der Aufklärung der Mordtat, obwohl der Assessor persönlich die Stadt und Umgebung durchstreifte, mit allen möglichen Leuten Gespräche anknüpfte, überall fragte und nachforschte.“

Nachmittags traf ein Polizeikommissar aus der Kreisstadt ein, um sich dem Assessor zur Verfügung zu stellen. Der Auftrag hierzu war ihm vom Staatsanwalt erteilt worden, welcher meinte, die polizeilichen Hilfskräfte in L. würden jedenfalls bei der Schwierigkeit des Falles zu wünschen übrig lassen.

Kommisfar Krenhofer überbrachte zugleich ein Schreiben des Vorgesetzten Ulrichs, welches den jungen Beamten mit der Fortführung der Ermittlungen betraute, sowie die durch Maueranschlag zu verbreitende Publikation der Staatsanwaltschaft über den verübten Mord, mit der Zulage einer Belohnung von 500 Mark für den Entdecker des Verbrechens.

Das Letztere übergab man dem Bürgermeister zur weiteren Befolgung. Dann schloffen sich der Assessor und Kommissar Krenhofer im Zimmer Ulrichs ein zu einer ausführlichen Besprechung des Falles. Den Gerichtsschreiber hatte Ulrich bereits am Morgen zurückgelandt.

Das Resultat der Konferenz war folgendes: Der Kommissar sollte sich unverzüglich nach dem Nachbarstädtchen B. begeben, wo sich der Ermordete nach der Aussage des Kapellmeisters zuletzt aufgehalten hatte, um zu versuchen, dort seine Spur zu ermitteln, besonders um zu erfahren wann Böhmig von dort aufgebrochen und ob dies in Begleitung einer anderen Person geschehen war. Der Assessor selbst gedachte in L. zu bleiben und hier weitere Nachforschungen zu betreiben. Der Kommissar sollte darauf in einem Wagen sofort nach B. ab, die Photographie des Ermordeten in seiner Tasche.

Der Assessor besaß soweit keinen anderen Anhaltspunkt als den gefundenen Schlüssel. Er hielt es daher für seine Pflicht, weiter nachzuforschen, und ließ sich von Luppe und dem Töpfer Lindner zu der Stelle hinführen, wo der Schlüssel gelegen hatte, in der Hoffnung, dort vielleicht noch weiteres Beweismaterial zu entdecken. Seine Mühe war jedoch vergeblich; nach einer Stunde fruchtlosen Forschens trat er den Rückweg an, und zwar allein, da seine Begleiter ihn schon vorher verlassen hatten. Da es noch hell genug war, wählte er den Weg quer durch den Wald, denn die Bäume liefen hier genügend Raum um einem Spaziergang keine besonderen Hindernisse zu bereiten.

Nach einer Stunde Marschierens fürchtete der junge Mann, sich verirrt zu haben, als er zu seiner Freude von weitem die ersten Häuser des Städtchens vor sich erblickte.

Ganz oben auf fast halber Bergeshöhe erhob sich eine in dem launenhaften Stil der Modernen errichtete

Villa, ein nicht allzu großes, aber doch ansehnliches und reizvolles Gebäude, wie man es auch vom architektonischen Gesichtspunkt aus immer beurteilen möchte. Der Assessor konnte es, er hatte es schon am Morgen betrachtet, es gehörte dem Hofkapellmeister Rober. Nur einen flüchtigen Blick warf er daher auf das von einem prachtvollen Garten umgebene Haus, um sich in vollen Zügen an der wahrhaft lieblichen Aussicht zu laben, die sich ihm von hier oben auf das weite, im üppigen Grün schmuck des Spätkommers lachende Tal eröffnete.

Einen Augenblick ließ sich der Naturfreund auf einer im Schatten einer Eidegenne aufgestellten Ruhebank nieder — offenbar war das Plöschchen für die Sommerfrische besonders geschaffen worden — von hier aus genoh er aussehend den herrlichen Anblick, sich Flügel wünschend, um über dieses Paradies in aller Freiheit hinzuschweifen und wie ein Vogel aus dem Aether darauf hinabzufliegen! Da unterbrach ein Geräusch seine träumerische Stimmung. Ein leichter Schritt wurde hörbar, vom Garten der Villa her näherte sich jemand. Ulrich blühte durch die ihn verbergenden Zweige des Eichenbüschels, erst gleichgültig, dann mit weit sich öffnenden Augen.

Zum Walde empor stieg ein Mädchen von fetterer Schönheit. Nicht nur die Züge, sondern auch die Gestalt, die ganze Erscheinung waren schön, fast konnte man sie klassisch nennen: das fein abgerundete Haupt in entzückendsten Ebenmaß mit dem weichen, marmornen Hals, den zierlichen Schultern, der hohen, imponierenden Figur, den vollen Armen. Zwei tiefblaue, wie unter dem Einfluß eines großen Schmerzes gesunkene Augen mit langen Wimpern, eine hohe, glatte Akabasterstirn, goldblondes Haar von berückendem Glanze! Der Assessor konnte es genau betrachten, denn die junge Dame trug keinen Hut, offenbar war sie nur auf einem kurzen Spaziergang in der Nähe des Hauses begriffen. Darauf deutete auch ihre zwar vornehme, aber doch einfache Kleidung. Sie trug sich ganz schwarz, und die Farbe stand ihr ausgezeichnet, obgleich der junge Mann sich nicht verhehlte, daß lichte und farbige Stoffe ihre Reize noch heller erstrahlen lassen mühten.

Ihre Toilette zeigte Trauer an — dem Assessor ging es wie ein Blitz der Erleuchtung durch die Seele. Es ist Fräulein von Mednau, so sagte er sich, die Braut des Ermordeten.

Ihr Weg mußte sie an ihm vorbeiführen. Gespannt sah er ihrer Annäherung entgegen. Aber sie kam nicht. Pflösch hockte sie und blickte sich um, als sei sie mit sich im Streit, ob sie umkehren sollte oder nicht. Vorher hatte sie einen Blick zur Seite geworfen, nach der in die Stadt hinabführenden Straße. Dann folgte jene zögernde Bewegung, jene Unentschlossenheit.

Wahrscheinlich hat sie jemand gesehen, dem sie ausweichen möchte, kombinierte der Assessor. Er irrete sich nicht. Er hörte den Schritt einer anderen Person, einen festen, kräftigen Schritt, den eines Mannes. Im nächsten Augenblick wurde sein Kopf für den unfreiwilligen Zuschauer sichtbar. Es war der eines jungen Mannes von angenehmen Zügen, und in weniger als fünf Sekunden stand er in voller Lebensgröße vor dem Assessor. Das heißt, nur den Augen des letzteren sichtbar, er selbst befand sich etwa zehn Schritte seitwärts und hatte ebensoviele eine Ahnung von der Anwesenheit Ulrichs, als die junge Dame, die noch um ein kleines weiter von ihm entfernt war.

Seiner ersten Eingebung folgend, wollte der Assessor aufstehen und sich entfernen. Er tat es nicht. Die Mission, zu deren Erfüllung man ihn hierhergeschickt, berechtigte ihn nicht allein, den Späher zu spielen, sondern machte ihm diese Rolle sogar zur Pflicht. Fräulein von Mednau aber war die Braut des Ermordeten, sie stand folglich mit keiner furchteter der jungen Mann, sich verirrt zu haben, als er zu seiner Freude von weitem die ersten Häuser des Städtchens vor sich erblickte.

Ganz oben auf fast halber Bergeshöhe erhob sich eine in dem launenhaften Stil der Modernen errichtete

Villa, ein nicht allzu großes, aber doch ansehnliches und reizvolles Gebäude, wie man es auch vom architektonischen Gesichtspunkt aus immer beurteilen möchte. Der Assessor konnte es, er hatte es schon am Morgen betrachtet, es gehörte dem Hofkapellmeister Rober. Nur einen flüchtigen Blick warf er daher auf das von einem prachtvollen Garten umgebene Haus, um sich in vollen Zügen an der wahrhaft lieblichen Aussicht zu laben, die sich ihm von hier oben auf das weite, im üppigen Grün schmuck des Spätkommers lachende Tal eröffnete.

Einen Augenblick ließ sich der Naturfreund auf einer im Schatten einer Eidegenne aufgestellten Ruhebank nieder — offenbar war das Plöschchen für die Sommerfrische besonders geschaffen worden — von hier aus genoh er aussehend den herrlichen Anblick, sich Flügel wünschend, um über dieses Paradies in aller Freiheit hinzuschweifen und wie ein Vogel aus dem Aether darauf hinabzufliegen! Da unterbrach ein Geräusch seine träumerische Stimmung. Ein leichter Schritt wurde hörbar, vom Garten der Villa her näherte sich jemand. Ulrich blühte durch die ihn verbergenden Zweige des Eichenbüschels, erst gleichgültig, dann mit weit sich öffnenden Augen.

Zum Walde empor stieg ein Mädchen von fetterer Schönheit. Nicht nur die Züge, sondern auch die Gestalt, die ganze Erscheinung waren schön, fast konnte man sie klassisch nennen: das fein abgerundete Haupt in entzückendsten Ebenmaß mit dem weichen, marmornen Hals, den zierlichen Schultern, der hohen, imponierenden Figur, den vollen Armen. Zwei tiefblaue, wie unter dem Einfluß eines großen Schmerzes gesunkene Augen mit langen Wimpern, eine hohe, glatte Akabasterstirn, goldblondes Haar von berückendem Glanze! Der Assessor konnte es genau betrachten, denn die junge Dame trug keinen Hut, offenbar war sie nur auf einem kurzen Spaziergang in der Nähe des Hauses begriffen. Darauf deutete auch ihre zwar vornehme, aber doch einfache Kleidung. Sie trug sich ganz schwarz, und die Farbe stand ihr ausgezeichnet, obgleich der junge Mann sich nicht verhehlte, daß lichte und farbige Stoffe ihre Reize noch heller erstrahlen lassen mühten.

Ihre Toilette zeigte Trauer an — dem Assessor ging es wie ein Blitz der Erleuchtung durch die Seele. Es ist Fräulein von Mednau, so sagte er sich, die Braut des Ermordeten.

Ihr Weg mußte sie an ihm vorbeiführen. Gespannt sah er ihrer Annäherung entgegen. Aber sie kam nicht. Pflösch hockte sie und blickte sich um, als sei sie mit sich im Streit, ob sie umkehren sollte oder nicht. Vorher hatte sie einen Blick zur Seite geworfen, nach der in die Stadt hinabführenden Straße. Dann folgte jene zögernde Bewegung, jene Unentschlossenheit.

Wahrscheinlich hat sie jemand gesehen, dem sie ausweichen möchte, kombinierte der Assessor. Er irrete sich nicht. Er hörte den Schritt einer anderen Person, einen festen, kräftigen Schritt, den eines Mannes. Im nächsten Augenblick wurde sein Kopf für den unfreiwilligen Zuschauer sichtbar. Es war der eines jungen Mannes von angenehmen Zügen, und in weniger als fünf Sekunden stand er in voller Lebensgröße vor dem Assessor. Das heißt, nur den Augen des letzteren sichtbar, er selbst befand sich etwa zehn Schritte seitwärts und hatte ebensoviele eine Ahnung von der Anwesenheit Ulrichs, als die junge Dame, die noch um ein kleines weiter von ihm entfernt war.

Seiner ersten Eingebung folgend, wollte der Assessor aufstehen und sich entfernen. Er tat es nicht. Die Mission, zu deren Erfüllung man ihn hierhergeschickt, berechtigte ihn nicht allein, den Späher zu spielen, sondern machte ihm diese Rolle sogar zur Pflicht. Fräulein von Mednau aber war die Braut des Ermordeten, sie stand folglich mit keiner furchteter der jungen Mann, sich verirrt zu haben, als er zu seiner Freude von weitem die ersten Häuser des Städtchens vor sich erblickte.

gend ein Wort, das ihm über einen oder den anderen dunklen Punkt Aufschluß erteilte.

Denn daß beide zusammen sprechen würden, erkannte er auf den ersten Blick. Sie waren sicherlich miteinander bekannt; der respektvolle Gruß des jungen Fremden und das leise erwiderte Reigen ihres Hauptes zeigten es an. Es kam ihm sogar vor, als ob die junge Dame erblickte, aber er konnte sich ebensovot getäuscht haben. Von seinem Plaze aus konnte der Assessor ihr Gespräch gut vernehmen.

„Fräulein von Mednau, Sie?“

erlang die Stimme des jungen Mannes in einem Tone, als ob er seine Anwesenheit entschuldigen wolle.

Sie hob die am Boden haftenden Augen zu ihm empor, aber nur einen Augenblick.

„Sie haben mich gesucht, Herr —.“ Den Namen konnte der Zuschauer nicht verstehen.

„Nun wohl, ich will es nicht verhehlen, gnädiges Fräulein,“ entgegnete der Unbekannte. „Seit mehreren Tagen schleiche ich um Ihr Haus und in der Gegend herum, mit nichts als dem Wunsch im Herzen, Ihnen zu begegnen. Ich muß mit Ihnen reden.“

„Warum kommen Sie nicht zu uns?“

„Weil — Sie wissen wohl warum — ich konnte es nicht wagen.“

„Was haben Sie mir zu sagen?“

Sie sprach die Frage, wie alles übliche, in sanftem, angenehmem Uingendem Tone aus, wie überhaupt ihre Stimme eine der melodischsten war, die Ulrich je vernommen. Und doch sprach aus dem Klange ihrer Aeußerungen mehr als aus diesen selbst der verhaltene Kummer eines bedrückten Herzens, ihr ganzes Wesen drückte Verfürtheit, Hastigkeit, ja eine Art Seelenangst aus, wohl ertüchtliche Empfindungen im frischen Angeblenke eines so erschütternden Verlustes, wie er sie betreffen.

„Sie zürnen mir, Fräulein?“ kam die Gegenfrage traurig von seinen Lippen.

„Wissen Sie nicht — was geschehen ist?“

„D ja, und deshalb — er schien verlegen —, deshalb würde ich Sie unendlich bedauern, gnädiges Fräulein“, fuhr er mit fester werdender Stimme fort, „wenn ich die Gewissheit hätte, daß Ihr Herz —“

„Und worum kommen Sie dennoch?“ preßte sie mühsam hervor.

„Warum? Fräulein, gerade aus dem Grunde, der mich hätte veranlassen sollen, Sie jetzt zu meiden. Eine Frage habe ich an Sie zu richten, eine Frage, die mir unendlich schwer auf der Seele liegt. Verzeihen Sie mich nicht, teuerstes Fräulein, es handelt sich nicht um mich selbst, um meinen inneren Zustand, sondern um Sie allein, um Ihr Glück, Ihr Heil, Ihre —“

Er schwieg plötzlich und trat ihr einen kleinen Schritt näher. Da er dem Assessor den Rücken zuwandte, konnte dieser den Ausdruck seiner Züge nicht sehen, aber er las in dem Widerschein, welchen derselbe in dem Antlitz des schönen Mädchens hervorrief, die überquellende Stärke seiner Gemütsaufwallung. Fräulein von Mednau sah erregt, ja bestürzt aus, ihre Brust schien heftig zu atmen.

„Ich verstehe Sie nicht,“ rang es sich wie gebrochen aus ihrem Munde.

Der Unbekannte murmelte noch einige Worte, die der Assessor nicht verstand. Er erblickte ihre Wirkung. Wie von einem elektrischen Schlage getroffen, fuhr die junge Dame zurück. Dann warf sie ihren Kopf, der bisher geneigt war, stolz empor, der abgewandte Blick suchte und



Bessere Farmheime!

Jetzt ist die Zeit, Vorkerkungen zu treffen zum Ankauf des Baumaterials das Sie benötigen zum Bau des Hauses das Sie im Jahre hatten im nächsten Jahre aufzuführen. Durch den Mangel an Arbeitskräften und die Steigerung der Produktionskosten müssen notwendigerweise die Preise für Bauholz und sonstiges Baumaterial in die Höhe gehen. Sie können sich schützen gegen die kommende Preissteigerung indem Sie mit uns Vorkerkungen treffen wegen ihres künftigen Bedarfs.

Stehen Sie Augen aus dieser Gelegenheit. Dutton-Wall Lumber Co. Ltd. Geo. A. Schierholtz, Agent CARMEL, SASK.

Brot aus Superior- und Prairie Rose-Mehl ist die vollkommenste Nahrung!



Es hat beinahe doppelt so viel Nährwert als Reis oder Kartoffel und ist zehnmal so nahrhaft als der gleiche Wert von Fleisch. Im Vergleich mit Fisch oder Käse und anderen gewöhnlichen Nahrungsmitteln liefert Brot nahezu doppelt deren Nährwert zum halben Preis.

McNab Flour Mills, Ltd., HUMBOLDT, SASK.

Sie sind gesichert auf dreierlei verschiedene Weise, wenn Sie ein Rezept genau das was der Doktor verordnet, jeder Artikel in Standard-Stärke, frisch und pur. 2.) Wir prüfen und überprüfen, durch welches System jeder Irrtum in Bezug auf falsche Mittel oder falsche Mengen ausgeschlossen wird. 3.) Wir sind zufrieden mit einem niedrigen Profit, und verlangen niedrige Preise für beste Qualität. Dies sind 3 gewichtige Gründe, warum Sie hier kaufen sollten. G. R. WATSON, HUMBOLDT, SASK. Apotheker The Rexall Store Schreibmaterialien

Anonciert im St. Peters Bote!

Advertisement for 'Die Druckerei des „St. Peters Bote“' featuring 'Letterheads', 'Envelopes', 'Circulars', and 'Posters'. The text describes the printing services offered, including the production of all types of printed work in German, French, and English. It emphasizes quality and fast delivery at low prices.

trof den Majestät „Und haben?“ Gebärde. rief sie zu beschwören Absicht kann un hören.“ Sie wa rasch dem Der jung ment wie als wollte haffige B wieder si nem plöf der Stadt ter Eile d streckenden Sobald mußte, si Assessor U schöne Mä der junge lich zu sehe haber, „fi hin. „D stolz, sie d der Bewe ganz pa scheint, in nen Grab ihre Dpne ich hätte roheit nich Dann Spuren d Die Konv er, verloh mitanzuhö sicht ohne s sie das Gm bes Fräule mitteln. W mußte er n sich in der kundigen. Motiv zahl fen, dachte Mann aus gleichsieht, nials, was gelangen k Eile, m erst frei g naht, mach Die näch doch seinen ganz ande Noch befand Schritte zu Hotel, als entgegenst „Gut, d Assessor.“ „Was gi „Der För ner Magd seit einer e eine wichtig Der Ass Schritte in tung der ve alte Beonh der Begleit Hotels, U sich herauf selbst oben Förster, g zwanzigjäh erlicher Tr junge Verp und fürcht gehen, sie l stehen, ein stand in i einem Ungl Stufe. Die die sich in die Spuren heblätten eigentümli rer Erschei was man weiblichen tauf. An G erhob sich mit Sonne sicht auf w tern und ei per. Der und fürcht hatte, sie die Stärke die Kraft und die gro wie ein Pa grünen Kle bluse herwo „Der För rich, dann Mädchens mit an den „Förster haus,“ fäh

traf den feinen, ein Blick der Majestät zuckte nach ihm hin. „Und Sie wollen mich geliebt haben?“ rief sie mit hebeitauglicher Gebärde. „Sie? Schweigen Sie,“ rief sie zürnend, als er durch eine beschwörende Handbewegung die Absicht zu sprechen ausdrückte, „ich kann und darf sie nicht ferner an hören.“

Sie wandte sich um und schritt rasch dem Hause ihres Vaters zu. Der junge Mann stand einen Moment wie erstarrt, dann setzte er, als wollte er ihr folgen, die Füße in hastige Bewegung, dann stand er wieder still, lehnte sich darauf, einem plötzlichen Antriebe gehorchend, der Stadt zu und stieg in fieberhafter Eile den sich langsam nach unten streckenden Serpentinpfad hinab.

Sobald er nicht mehr fürchten mußte, sich zu verraten, erhob sich Affessor Ulrich von der Bank. Das schöne Mädchen war verschwunden, der junge Mann nur noch unbedeutlich zu sehen.

„Sicherlich ein abgewiesener Liebhaber,“ flüsterte der Forscher vor sich hin. „Das Fräulein scheint sehr stolz, sie ist empört darüber, daß der Bewerber, der übrigens ein ganz patenten Mensch zu sein scheint, in Angesicht des noch offenen Grabes seine Beteuerungen vor ihre Ohren trägt. Und mit Recht, ich hätte ihm eine solche Gefühlsroheit nicht zugeraut.“

Dann folgte der Affessor den Spuren des jungen Unbekannten. Die Konversation an sich, meinte er, verlohnte sich nicht der Mühe, mitanzuhören, sie war für seine Absicht ohne Interesse. Höchstens hatte sie das Gute, ihm die Bekanntschaft des Fräuleins von Mednau zu vermitteln. Wer der kühne Freier war, wußte er nicht, er beobachtete aber, sich in der Stadt nach ihm zu erkundigen. Eiferfüchtig ist schon das Motiv zahlloser Frevelthaten gewesen, dachte er, und wenn der junge Mann auch nicht einem Mörder gleichsieht, so weiß man doch niemals, wozu der Mensch im Affekt gelangen kann. Die unvorsichtige Eile, mit welcher er sich der eben erst frei gewordenen Angebetenen naht, macht ihn überdies verdächtig.

Die nächsten Stunden folgten jedoch seinem Verdacht plötzlich eine ganz andere Richtung anzuweisen. Noch befanden sich mehrere hundert Schritte zwischen ihm und seinem Hotel, als ihm der alte Luppe schon entgegenstürzte.

„Gut, daß ich Sie finde, Herr Affessor.“

„Was gibt es denn?“

„Der Förster Leonhardt mit seiner Magd erwartet Sie, er ist schon seit einer Stunde da und hat Ihnen eine wichtige Mitteilung zu machen.“

Der Affessor beflügelte jetzt seine Schritte in der gespannten Erwartung der verheißenden Kunde. Der alte Leonhardt befand sich mit seiner Begleiterin im Gastzimmer des Hotels, Ulrich ließ ihn erheben, sich herauszubehalten. Kaum war er selbst oben angelangt, so trat der Förster, gefolgt von einem etwa zwanzigjährigen Mädchen in bauerlicher Tracht, ins Zimmer.

Die junge Person schien nur widerwillig und furchtsam mit ihrem Herrn zu gehen, sie blieb scheu an der Türe stehen, eine gerichtliche Vernehmung stand in ihren naiven Augen mit einem Unglücke so ziemlich auf einer Stufe. Die Verlegenheit und Angst, die sich in ihrer Miene ausdrückte, die Spuren von Tränen in ihren hellblauen Augen, kontrastierten eigentümlich mit der Maffigkeit ihrer Erscheinung, denn sie war das, was man im Volksmunde einen weiblichen Kürassier oder Dragoner tauft. An Größe dem Förster gleich, erhob sich ihr breites, gutmütiges, mit Sonnenprossen übersätes Gesicht auf wuchtigen, derten Schultern und einem hünenartigen Körper. Der Arm, den sie verschämt und furchtsam halb emporgehoben hatte, ließ in seinen Dimensionen die Stärke ihres Knochenbaues und die Kraft ihrer Muskeln ahnen, und die großen roten Hände lugten wie ein Paar Riesentrefe aus den grünen Ärmeln ihrer Sonntagsbluse hervor.

Der Förster grüßte halb militärisch, dann ergriff er die Hand des Mädchens und zog die Schüchternen mit an den Tisch.

„Förster Leonhardt vom Birshaus,“ führte er sich in seiner vertraulichen Weise ein. „Das Mädchen hier steht bei mir im Dienst, sie hat Ihnen etwas zu erzählen, was wahrscheinlich mit der Ermordung des Böllnis in Verbindung ist.“

Damit nahm er, der Einladung des Affessor entsprechend, auf einem Stuhle Platz.

„So sprechen Sie, meine Liebe,“ sagte der Beamte in seiner freundlichen Weise.

Doch die junge Bäuerin sprach nicht, sondern hielt ihre Hand halb vor das Gesicht und starrte schweigend auf die Dielen.

„Los, Marie,“ drängte der Förster ungeduldig. „Nur Schneid, Mädchen, es heißt dich niemand.“ Der Affessor wollte ihr zu Hilfe kommen.

„Wie heißen Sie?“ erklang seine ermutigende Frage.

„Marie Leonhardt.“

„Sie sind bei dem Herrn Förster im Dienste?“

„Ja.“

„Wissen Sie etwas von dem Morde? Haben Sie etwas gesehen?“

„Ich — ich weiß es nicht, ob es — Sie fluchte.“

„Ob es mit der Sache im Zusammenhang steht. Nun wohl, das werden wir schon herausfinden. Sagen Sie mir nur was es ist.“

„Am Montag abend,“ begann das Mädchen, hielt aber dann inne und warf auf ihren Herrn einen verlegenen Seitenblick.

„Die Geschichte ist einfach die,“ mischte sich der Förster erklärend ein, „daß sie am Montag abend in T. bei ihrer dort verheirateten Schwester zu Besuch war. Das heißt, sie erhielt Urlaub um hinzugehen, ist aber nicht hingegangen, sondern statt dessen im Löwen auf dem Tanzsaal gewesen. Sie sollte um zehn zu Hause sein, und wir dachten auch, sie läge längt in der Klappe, aber sie ist erst um zwölf nach Hause gekommen und zwar in Begleitung ihres Verlobten, eines Tischlergesellen.“

„At das so?“ fragte der Affessor lächelnd.

„Ja,“ gestand Marie, während ihr Gesicht sich mit wahrhaft pompejanischem Rot bedeckte.

„Das ist auch der Grund,“ fuhr der Förster fort, „weshalb sie sich gescheut hat, uns von ihrem Erlebnis etwas zu sagen. Sie wollte nicht verraten, daß sie so spät erst eingetrieben sei. Erst als sie von dem Morde erfuhr, ging ihr das Ding im Kopfe herum und heute mittag hat sie es meiner Frau gestanden. Als ich nach Hause kam, erzählte die mir die Geschichte. Ich sagte: Maria, ziehe dich gleich an, du mußt mit in die Stadt und es melden; das wollte sie nicht, sondern heute und jammerte, aber ich ließ nicht ab, sie mußte mit. So, nun weiß der Herr alles; Marie, nun heraus mit dem Abenteuer.“

Fortsetzung folgt

Das fröhliche Lächeln.

Jüngst erhielt ich ein Büchlein mit dem Titel „Hygienische Morgen Toilette“ von einem Sanitärerats Sperling. Das Büchlein enthielt ein neues Turnsystem, dessen Vorteile in seiner Bequemlichkeit lag — alle Bewegungen werden im Bette liegend ausgeführt — gleich nach dem Erwachen. Kein Laufen, kein Abstrakern am Turnred, kein Springen usw., denn so was bringen wir ja heutzutage nur schwer fertig.

Recht wollen wir ein Turnen im Bette haben, und in einigen Jahren sind wir hoffentlich so weit, daß wir uns darauf beschränken, uns die verschiedenen Bewegungen nur zu denken, und schon dabei gedeihen.

Also das System des Sanitärerats Sperling gipfelte in einer Übung, die bisher im Turnen unbekannt war:

„Wenn du das System im Bette ausgeführt hast, dann stehe auf, trete vor einen Spiegel und nimm ein fröhliches Aussehen an. Behalte dieses Aussehen während des ganzen Tages bei — was auch geschehen mag!“

Als ich den Paragraphen zweimal durchstudiert hatte, begriff ich, daß er mehr wert war als sämtliche Bewegungen zusammen. Wer fröhlich ist, der ist auch gesund, und man kann natürlich fröhlich sein — wenn man sich nur dazu entschließt.

Ich entschloß mich also für die Fröhlichkeit. Ich formte meinen

Mund zu einem Lächeln, einem ungewungenen Lächeln, gewinnend, sympathisch, und die Falte zwischen meinen Augen strich ich weg.

Ich sah aus, als hätte ich in der Lotterie gewonnen, oder als hätte mein Feind — nicht gewonnen. Nach einer Weile spannte es im Gesicht, aber ich hielt aus, und mit freudlichem Lächeln und fröhlichen Augen trat ich an den Frühstückstisch.

Meine Familie war vollständig versammelt. Meine Söhne trafen sich neugierig mit den Füßen unter dem Tisch an, und meine Frau strich gerade ein Butterbrot für meine Tochter, die auf einem Stuhle stand und eben eine Tasse Schokolade umwarf.

Ich behielt die freundliche Maske bei. Meine Frau sah mich mit großem Erstaunen an und sagte: „Du siehst ja so komisch aus heute, ist dir nicht wohl?“

„Ausgesprochen,“ sagte ich und lächelte strahlend.

Meine Söhne sahen mich an und meine Tochter sah mich auch an. Ihre Augen wurden groß vor Erstaunen — soch eine Morgenlaune hatten sie noch nie bei ihrem Vater gesehen.

Nach einer Weile sagte meine Frau: „Der Gasmann kommt heute. Es macht 56 Mark.“

„Ich zwürme für Gasleute, und 56 Mark ist billig,“ war meine Antwort.

Meine Frau erbleichte; so etwas war ihr neu. Doch schnell hatte sie die Situation erkannt, und beschloß meine günstige Stimmung zu beibehalten.

„Und dann muß ich der Schneiderin 130 Mark bezahlen,“ kam es zögernd über ihre Lippen.

„Natürlich mußt du das,“ sagte ich. „Ich habe mich schon danach gefehlt, dir das Geld zu geben.“

Wir aßen unser Frühstück unter allgemeiner Fröhlichkeit, und als ich fortging, gab mir meine Familie unter Hurraheufen die Treppe hinunter das Geleit.

Ich bestieg eine Elektrische, um nach meinem Bureau zu fahren. Der Wagen leuchtete ordentlich auf vor Freude, als ich einstieg.

Ein alter Bekannter, den ich für lange Zeit nicht mehr gesehen hatte, kam herein und setzte sich neben mich. „Guten Tag, guten Tag, wie geht's dir; du siehst ja so vergnügt aus? Ist dir denn was Spassiges passiert?“

„I bewahre,“ sagte ich. „Man kann doch auch vergnügt aussehen, ohne es zu sein!“

„So, das ist mir neu.“

„Ja,“ sagte ich, „es gibt ja doch auch Menschen, die intelligent aussehen, ohne es zu sein.“

Mein alter Bekannter zuckte zusammen und sagte: „Versuche nur nicht, witzig zu sein! Das sollte wohl ein Drieb für mich sein!“

„Ich habe nie behauptet, daß du intelligent aussehst,“ sagte ich und lächelte genau so freundlich wie vorher.

Mein Freund erhob sich hastig und stieg aus.

Wir gerade gegenüber saß eine junge Dame. Sie war allerliebste. Ich sah sie mit meinem strahlenden Lächeln an, und sie errötete tief. Ich sah sie immerfort an, bis ein Herr, der neben ihr saß, fragte: „Kennst du denn diesen Herrn, Anna?“

„Nein,“ sagte Anna.

„Dann ist es höchst unverschämte von ihm, eine unbekannte Dame so zu beleidigen!“

Ich erhob mich schnell und stieg aus, denn ich wollte keinen Streit verursachen.

An der Haltestelle stand meine Tante. Sie trug den rechten Arm in einer Binde und sah leidend aus. „Wie geht's?“ fragte ich.

„Wie es geht?“ sagte die Tante mit einem Seufzer, „ich bin von der Leiter gefallen und habe mir den Arm gebrochen. Jetzt will ich nach der Klinik. Dabei ist übrigens nichts zu lachen!“

„Ich lache ja gar nicht, Tante,“ sagte ich, „ich lächle nur, ich sehe froh aus. Wenn wir alle etwas fröhlicher ausähen, dann würde es viel besser hier auf der Welt sein. Wenn zum Beispiel du, Tante, jetzt froh ausähest, dann würde dich der Arm nicht mehr so sehr schmerzen.“

„Schon als du noch ein kleiner Junge warst, habe ich deiner Mutter prophezeit, daß du ein Lummel werden würdest. Ich sehe, daß ich recht behalten habe. Nach' daß du fortkommst!“

Ich ging in mein Bureau. Als ich ins Wartezimmer kam, sahen drei Leute da, die Empfehlungen haben wollten; sechzehn Personen, denen ich ihre Manuskripte durchsehen sollte; acht Personen, die mich zu Mittag einladen, und zwei, die Geld von mir pumpen wollten.

Ich blieb an der Tür stehen, und mit einem Schläge lehnte mein altes, ernstes Aussehen wieder.

Mit lauter Stimme verkündigte ich: „Der persönliche Empfang fällt heute aus!“

Vor auf ich mich in mein Privatbureau zurückzog und einen Brief an den Sanitärerats Sperling schrieb, daß sein neues Turnsystem mit dem fröhlichen Lächeln nichts taue. Wenigstens nicht für Geschäftsleute.

Humoristisches.

Der Nervöse.

Ein sehr nervöser Hotelgast wendet sich an den Portier des Hotels mit der Bitte, dieser möge doch die Bewohner der angrenzenden Zimmer um mögliche Ruhe beim Schlafen eruchen, da ihn das geringste Geräusch foltere. — Einer seiner Zimmernachbarn kommt nachts nach Hause, deutet nicht an das nervöse Herrn, und während er sich auskleidet, wirft er geräuschvoll seinen einen Stiefel in die Ecke. Da fällt ihm das Geräusch des Portiers ein, und er beendet das Auskleiden möglichst geräuschlos.

Nach drei Stunden weckt ihn sein nervöser Nachbar aus dem Schlafe: „Ja, um Gottes willen, Mensch wann werden Sie endlich den anderen Stiefel in die Ecke stellen Sie sei wartet schon drei Stunden auf den Stiefel.“

Das Medaillon.

In einer orientalischen Stadt hielt an dem Markte ein alter Armenter Schmiedgegenstände fest. Es waren einfache Halsketten aus Glasperlen mit einem Medaillon. In der Säule ließ sich der reiche Abdullah langsam vorübertragen. Mit geringfügigen Blicken musterte er die Ware des Armenters. — „Was verlangst du für solch ein wertloses Ding?“ fragte er ihn.

„Hundert Piaster, Herr,“ lautete die Antwort. — „Beim Marke des Propheten — dein Herr muß einzundet sein! Oder enthält dieses Medaillon etwa einen Talisman?“

„Das nicht, Herr. Aber wenn du es öffnest, erblickst du darin den einzigen Menschen, der dir am teuersten ist.“ — Reugierig gemacht gab der Fakha dem alten Armenter die hundert Piaster und erhielt dafür das Medaillon mit dem Medaillon. Als er es öffnete, fand er darin einen kleinen Spiegel.

Den verehrten Einwohnern St. Gregor's n. Umgegend

geben wir hiermit bekannt, daß wir den Leib- und Futterstall von Herrn Anton Kevering gekauft haben.

Es wird unser einziges Bestreben sein, alle Kunden bestens zu bedienen.

Berting & Lenz, ST. GREGOR.

Kath. Lehrer oder Lehrerin

bis zum 1. März gesucht. Muß neben Englisch auch Deutsch unterrichten können. Besuche um Anstellung richte man an P. Rudolph Balm, O.S.B., St. Benedict, Sask.

Sichere Heilung aller Krankheiten

Granthematisches Heilmittel

Einmalig und allseitig wirksam. Einmalig und allseitig wirksam. Einmalig und allseitig wirksam.

4808 Prospect Ave., S.E., Cleveland, Ohio. Einmalig und allseitig wirksam.

Katholiken unterstützen die Presse!

PACIFIC COAST EXCURSIONS

To Vancouver, Victoria and New Westminster

\$49.30 RETURN FROM MÜNSTER, SASK.

SUMMER TIME ON THE COAST. FARES GREATLY REDUCED.

Just a few miles away on our own Pacific Coast, other folks are enjoying the temperature and sports of summer, bathing and fishing and surf bathing, but there, while it's pretty cold on the prairie.

We have the best in equipment, Dining Car Service, Standard Sleeping Cars, newest in Tourist Cars and Day Coaches, Electric Lighted, Observation Cars.

Show a little interest in life and take a holiday. Just mention your intention to trip a moment, and he will be glad to assist you in every way possible in arranging details of trip.

ASK FOR PAMPHLET. W. R. TOMPKINS, Agent C. N. R., MÜNSTER, SASK.

Verbesserte Einrichtungen ermöglichen uns zukünftig promptere Lieferungen, die Verbindung feinerer Borsate, und garantieren Ihnen niedrigere Expresskosten bei zukünftigen Bestellungen. Die Preise müßten um eine Kleinigkeit erhöht werden. Die neuen Preise sind wie folgt:

Flaschenbier, per Fass, enthaltend 6 Duzend quarts	\$12.50
per Kiste, enthaltend 10 Duzend pints	12.50
per Kiste, enthaltend 1 Duzend quarts	2.50
per Kiste, enthaltend 2 Duzend pints	3.00
Fassbier, per 8 Gallonen Keg	5.25

Leere Gefäße schide man direkt, und zwar präpariert, an: The Saskatoon Brewing Co., Ltd., Saskatoon. Der Abnehmer bestimme an jedem einzelnen Bad leere Gefäße einen Zettel mit seinem Namen und Adresse. Ingleich mit der Abholung leere Gefäße sende man uns einen Zettel, enthaltend den Fröhlichkeit, sowie den Namen und die Adresse des Abnehmers, damit wir wissen an wen das Geld zu schicken ist. Wir vergüten in bar: \$2.00 für ein 8 Gall. Keg, 50c per Duz. Quarts-Faschen, 30c per Duz. Pint-Faschen.

Alle Geldbeträge sende man nur per Post Office, Express, oder Bank-Money-Order. Man adressiere alle Bestellungen an

R. E. Freeland, Roblin, Man.

geordnet worden, daß Veranda- Laternen und sonstige ornamentale Lampen nicht mehr angezündet werden dürfen...

Toronto hat eine Einwohnerzahl von 473,839 Personen, 13,303 mehr als 1916.

Das alte Fort Temiskamingue, fünfzehn Meilen südlich von Haileybury, am Ufer des Temiskamingsee...

Quebec. In Ausführung des Beschlusses, so wenig Bäume wie möglich zu fällen...

Die Brutto-Einnahmen der canadischen Bahnen betragen sich im Kalenderjahr 1917 auf \$255,552,275...

Der Oberleutnant C. Redman vom 167. französischen canadischen Bataillon ist angeklagt, in 153 Fällen Betrügereien, Vorspiegelung falscher Tatsachen usw. begangen zu haben...

Ver. Staaten. Washington. Auf Anordnung des Lebensmittel-Kontrollors müssen alle vergangenen Freitag Morgen alle Fabriken östlich des Mississippi auf fünf Tage geschlossen werden...

Die Kriegshandels- Behörde hat das Embargo auf Lebensmittel nach Cuba teilweise gehoben.

Bill, und sagte, daß dies die Absicht der Administration sei.

Die Carranzistas in Mexico sind mit aller Macht darauf aus, mit Japan einen Vorzugs-Vertrag abzuschließen.

Die Stadt Full bedroht. Allein im Hospital werden bereits 29 Typhusfälle behandelt, und in der ganzen Stadt sind an die 100 Fälle in ärztlicher Behandlung.

Die Stadt Full bedroht. Allein im Hospital werden bereits 29 Typhusfälle behandelt, und in der ganzen Stadt sind an die 100 Fälle in ärztlicher Behandlung.

Die Stadt Full bedroht. Allein im Hospital werden bereits 29 Typhusfälle behandelt, und in der ganzen Stadt sind an die 100 Fälle in ärztlicher Behandlung.

Die Stadt Full bedroht. Allein im Hospital werden bereits 29 Typhusfälle behandelt, und in der ganzen Stadt sind an die 100 Fälle in ärztlicher Behandlung.

Die Stadt Full bedroht. Allein im Hospital werden bereits 29 Typhusfälle behandelt, und in der ganzen Stadt sind an die 100 Fälle in ärztlicher Behandlung.

Die Stadt Full bedroht. Allein im Hospital werden bereits 29 Typhusfälle behandelt, und in der ganzen Stadt sind an die 100 Fälle in ärztlicher Behandlung.

hat in seiner hinter verschlossenen Türen abgehaltenen Sitzung sich veranlaßt gesehen, den deutschen Sprachunterricht in den öffentlichen Schulen abzuschaffen...

Dallas, Tex. Die Stadt Dallas hat infolge des Verlustes von 60,000 Dollars an Schanzlitzenggebühren, der ihr durch die Schließung der Wirtschaften zu entstehen droht...

Der mittlere Westen sowie die Südstaaten wurden aufs Neue von heftigsten Schneestürmen und bitterer Kälte heimgesucht...

Chicago, 9. Jan. Um die durch den tiefen Schneefall verursachten Verkehrsbehinderungen möglichst schnell zu heben, hat die Stadt trotz der knappen Finanzen 631 Fußwege und 1753 Schneehäufel in Dienst gestellt...

Chicago, 11. Jan. Die kältesten Punkte in den Ver. Staaten sind heute Devils Lake und Valentine in Nord-Dakota mit 32 unter Null.

Chicago, 11. Jan. Die kältesten Punkte in den Ver. Staaten sind heute Devils Lake und Valentine in Nord-Dakota mit 32 unter Null.

Chicago, 11. Jan. Die kältesten Punkte in den Ver. Staaten sind heute Devils Lake und Valentine in Nord-Dakota mit 32 unter Null.

Chicago, 11. Jan. Die kältesten Punkte in den Ver. Staaten sind heute Devils Lake und Valentine in Nord-Dakota mit 32 unter Null.

nahmen, um den Fleischvorrat in Frankreich zu schützen. Es liegen Anzeichen vor, daß jeden Monat eine fleischlose Woche angeordnet werden wird.

Stockholm. Wie eine Depesche aus Petersburg besagt, tritt im Kaukasus die Cholera epidemisch auf. Hunderte von Todesfällen wurden bereits gemeldet.

Der mittlere Westen sowie die Südstaaten wurden aufs Neue von heftigsten Schneestürmen und bitterer Kälte heimgesucht...

Chicago, 9. Jan. Um die durch den tiefen Schneefall verursachten Verkehrsbehinderungen möglichst schnell zu heben, hat die Stadt trotz der knappen Finanzen 631 Fußwege und 1753 Schneehäufel in Dienst gestellt...

Chicago, 11. Jan. Die kältesten Punkte in den Ver. Staaten sind heute Devils Lake und Valentine in Nord-Dakota mit 32 unter Null.

Chicago, 11. Jan. Die kältesten Punkte in den Ver. Staaten sind heute Devils Lake und Valentine in Nord-Dakota mit 32 unter Null.

Chicago, 11. Jan. Die kältesten Punkte in den Ver. Staaten sind heute Devils Lake und Valentine in Nord-Dakota mit 32 unter Null.

Chicago, 11. Jan. Die kältesten Punkte in den Ver. Staaten sind heute Devils Lake und Valentine in Nord-Dakota mit 32 unter Null.

Porto-Corparnis. „Herr Posthalter, haben Sie vielleicht ein Brief an de Mac Levi post restant?“

„Ja, hier ist einer; kostet 14 Kreuzer Porto!“

„Ach, goldiger Herr Posthalter!“

Table with 2 columns: Item name and price. Includes items like Weizen No. 1 Northern, Mais, etc.

Wollen Sie sein so freundlich, mir vorzulesen das Brieflich, as ich net kann lesen!“

„Gern!“ (Erbricht den Brief und liest ihn vor. Levi hört aufmerksam zu.)

„So, viele Dank, Herr Posthalter! (Nun soll's Ihnen sagen! Das Brieflich können Sie behalten. Adje, Herr Posthalter!“

Winnipeg Marktbericht. Weizen No. 1 Northern 2.21, No. 2 2.18, No. 3 2.14, No. 4 2.08.

Winnipeg Marktbericht. Mais No. 2 weiß 88, No. 3 weiß 81, No. 4 weiß 77.

Winnipeg Marktbericht. Butter No. 3 1.43, No. 4 1.38, No. 5 1.30.

Winnipeg Marktbericht. Fleisch No. 1 3.34, No. 2 3.21, No. 3 3.12.

Winnipeg Marktbericht. Milch: Stiere, gute, per Pfd. 11, Kühe, fetter 9, Kühe, halbfette 6, Schafe 12, Schweine, 125-250 Pfd. 18, Mäher 9.

Winnipeg Marktbericht. Eier: Eier, gute, per Duz. 1.14, Eier, halbfette 9, Eier, schlechte 6, Eier, 125-250 Pfd. 18, Eier, Mäher 9.

Winnipeg Marktbericht. Getreide: Weizen No. 1 Northern 2.21, No. 2 2.18, No. 3 2.14, No. 4 2.08.

Winnipeg Marktbericht. Mais: Mais No. 2 weiß 88, No. 3 weiß 81, No. 4 weiß 77.

Winnipeg Marktbericht. Butter: Butter No. 3 1.43, No. 4 1.38, No. 5 1.30.

Winnipeg Marktbericht. Fleisch: Fleisch No. 1 3.34, No. 2 3.21, No. 3 3.12.

Wollen Sie sein so freundlich, mir vorzulesen das Brieflich, as ich net kann lesen!“

„Gern!“ (Erbricht den Brief und liest ihn vor. Levi hört aufmerksam zu.)

„So, viele Dank, Herr Posthalter! (Nun soll's Ihnen sagen! Das Brieflich können Sie behalten. Adje, Herr Posthalter!“

Winnipeg Marktbericht. Weizen No. 1 Northern 2.21, No. 2 2.18, No. 3 2.14, No. 4 2.08.

Winnipeg Marktbericht. Mais No. 2 weiß 88, No. 3 weiß 81, No. 4 weiß 77.

Winnipeg Marktbericht. Butter No. 3 1.43, No. 4 1.38, No. 5 1.30.

Winnipeg Marktbericht. Fleisch No. 1 3.34, No. 2 3.21, No. 3 3.12.

Winnipeg Marktbericht. Milch: Stiere, gute, per Pfd. 11, Kühe, fetter 9, Kühe, halbfette 6, Schafe 12, Schweine, 125-250 Pfd. 18, Mäher 9.

Winnipeg Marktbericht. Eier: Eier, gute, per Duz. 1.14, Eier, halbfette 9, Eier, schlechte 6, Eier, 125-250 Pfd. 18, Eier, Mäher 9.

Winnipeg Marktbericht. Getreide: Weizen No. 1 Northern 2.21, No. 2 2.18, No. 3 2.14, No. 4 2.08.

Winnipeg Marktbericht. Mais: Mais No. 2 weiß 88, No. 3 weiß 81, No. 4 weiß 77.

Winnipeg Marktbericht. Butter: Butter No. 3 1.43, No. 4 1.38, No. 5 1.30.

Winnipeg Marktbericht. Fleisch: Fleisch No. 1 3.34, No. 2 3.21, No. 3 3.12.

Winnipeg Marktbericht. Milch: Stiere, gute, per Pfd. 11, Kühe, fetter 9, Kühe, halbfette 6, Schafe 12, Schweine, 125-250 Pfd. 18, Mäher 9.

Winnipeg Marktbericht. Eier: Eier, gute, per Duz. 1.14, Eier, halbfette 9, Eier, schlechte 6, Eier, 125-250 Pfd. 18, Eier, Mäher 9.

Winnipeg Marktbericht. Getreide: Weizen No. 1 Northern 2.21, No. 2 2.18, No. 3 2.14, No. 4 2.08.

Winnipeg Marktbericht. Mais: Mais No. 2 weiß 88, No. 3 weiß 81, No. 4 weiß 77.

Winnipeg Marktbericht. Butter: Butter No. 3 1.43, No. 4 1.38, No. 5 1.30.

Fische

mögen vielleicht nicht das Denken fördern, aber wer nachdenkt, wird jedenfalls den Fischkonsum fördern!

Big River Consolidated Fisheries, BIG RIVER, SASK.

Um einem alten Uebelstande in St. Gregor abzuwehren, entschlossen wir uns, einen Erstklassigen Pelz- und Futterstall zu errichten.

Wölfe! Ihr Herren Jäger Wölfe! und Fallensteller! Wölfe!

Es wird im Neuen Jahre unser ganz besonderes Bestreben sein, unsere Apotheke noch weiter zu vervollständigen, damit wir imstande sind, unseren stets wachsenden Kundenkreis, besonders bei Postbestellungen, noch besser bedienen zu können.

W. F. Hargarten :: Bruno, Sask. Deutscher Apotheker und Chemiker.

Es wird im Neuen Jahre unser ganz besonderes Bestreben sein, unsere Apotheke noch weiter zu vervollständigen, damit wir imstande sind, unseren stets wachsenden Kundenkreis, besonders bei Postbestellungen, noch besser bedienen zu können.

W. F. Hargarten :: Bruno, Sask. Deutscher Apotheker und Chemiker.

Es wird im Neuen Jahre unser ganz besonderes Bestreben sein, unsere Apotheke noch weiter zu vervollständigen, damit wir imstande sind, unseren stets wachsenden Kundenkreis, besonders bei Postbestellungen, noch besser bedienen zu können.

W. F. Hargarten :: Bruno, Sask. Deutscher Apotheker und Chemiker.

Es wird im Neuen Jahre unser ganz besonderes Bestreben sein, unsere Apotheke noch weiter zu vervollständigen, damit wir imstande sind, unseren stets wachsenden Kundenkreis, besonders bei Postbestellungen, noch besser bedienen zu können.

W. F. Hargarten :: Bruno, Sask. Deutscher Apotheker und Chemiker.

Es wird im Neuen Jahre unser ganz besonderes Bestreben sein, unsere Apotheke noch weiter zu vervollständigen, damit wir imstande sind, unseren stets wachsenden Kundenkreis, besonders bei Postbestellungen, noch besser bedienen zu können.

Wetterleuchten.

Hast du im Aug' es leuchten seh'n, Im Kindesaug', der Seele Spiegel, Als deines Wortes warmer Hauch...

Doch bleibe stark, zeig' Kampfesmut, Wenn's dirinnen glimmt wie leiser Funken, Wenn Kindesblick am Born des Forts...

Die Gottesmutter als Vorbild aller Frauen

Ueber dieses Thema sprach in schönen und erhebenden Ausführungen die Vorlesende des 'Katholischen Frauenbundes'...

Jede Zeit hat an ihr gefunden, was ihre besonderen Bedürfnisse erheischen, und für alle Frauen und für alles Frauenleid bleibt sie unerlöschliches Vorbild. Auch unsern heutigen gibt sie heilige Lehren...

Ein Wort an Mütter.

Was das Kind gelernt, gesehen im Vaterhaus, das nimmt es in die weite Welt hinaus. Bedenken wir dieses auch täglich, ja stündlich?

Die Kinder sind glücklich, bei denen der äußerliche Anstand mit dem Geist, der die Form befehlen muß, gepflegt und geübt wird...

Worte erwägen lernen, ehe sie Schaden angerichtet haben; wir werden darin wachsen und zunehmen, und unseren Kindern solche Schätze aus dem Elternhause mitgeben...

Besonders auch die Stellung der Gattin muß den Kindern in echt christlicher Weise von der Mutter vorgelebt werden. Bei den christlichen Ehefrauen gilt das Wort als bindend: 'Er soll Dein Herr sein'...

Nöchten denn unsere Kinder — trotz unserer eigenen Mängel und Fehler — auch nur einige Körner guten Samens aus dem Elternhause in's Leben mit hinausnehmen?

Anstand und seine Sittlichkeit.

Man begegnet nicht selten in der Gesellschaft Leuten, die äußerst geschmackvoll gekleidet sind, in Sprache und Benehmen alle Regeln des besten Anstands genau beachten...

Tagegen hat man wieder Personen, bei denen man von vornherein überzeugt ist, daß das Gespräch, welche Wendung es auch nehmen mag, nie etwas Nohes oder Gemeines zeitigen wird...

Die Kinder sind glücklich, bei denen der äußerliche Anstand mit dem Geist, der die Form befehlen muß, gepflegt und geübt wird...

erste Regel guter Sitte und keine Heuchelei, die wir die größeren Kinder lehren, wenn wir von ihnen verlangen, fremden Menschen mit einem freundlichen Gesicht entgegenzutreten...

Wenn beispielsweise ein Kind sich über ein körperliches Gebrechen eines Mitmenschen lustig macht oder über ein erhaltenes Geschenk eine abfällige Bemerkung sich erlaubt...

Zuerst müssen Kinder sich nur mechanisch und einfach aus Gehorsam die äußeren Formen der Aufmerksamkeit, Höflichkeit und Bescheidenheit zu eigen machen.

Wenn wir erreichen wollen, daß die anmutigen und liebenswürdigen Formen nach und nach mit dem eigentlichen Wesen der guten Sitte verknüpfen, so ist es unerlässlich, daß alle, die die Form lehren, auch selbst von deren innerem Geiste durchdrungen sind...

Es gibt genug Menschen, die in den allereinfachsten Verhältnissen aufgewachsen sind, die, wenn sie später in die große Welt kommen, ihren Platz darin mit feinem Takt und Anstand behaupten.

Von einer Mutter dagegen, die nur in Gesellschaft mit feinem Benehmen prunkt und dieses im Hause gleich dem Sonntagskleide ablegt, von einem Vater, der gegen Fremde die gewähltensten Ausdrücke gebraucht...

Das Geheimnis von Anstand und seiner Sittlichkeit ist einfacher, als man glauben möchte. Es liegt in dem einen Satze: Erlaubt Euch nie im Hause ein Wort, einen Blick, eine Handlung, die anders ist als eure Worte, Blicke und Handlungen in der besten Gesellschaft!

Das Geheimnis von Anstand und seiner Sittlichkeit ist einfacher, als man glauben möchte. Es liegt in dem einen Satze: Erlaubt Euch nie im Hause ein Wort, einen Blick, eine Handlung, die anders ist als eure Worte, Blicke und Handlungen in der besten Gesellschaft!

Handlung, die anders ist als eure Worte, Blicke und Handlungen in der besten Gesellschaft!

Missionen-Korrespondenzen

Schelt, B. C., 9. Januar 1918. Lieber hochw. P. Prior!

Ihren letzten Brief mit Inhalt und guten Wünschen erhalten. Meinen besten Dank! Möge Gott es Ihnen lohnen, was Sie für meine Mission tun; ich kann es Ihnen nicht genügend vergelten.

Die Schule ist jetzt wieder in vollem Gange. Zum Schluß danke ich nochmals von ganzem Herzen. Oremus pro invicem!

Mit vielen Grüßen Ihr ergebenster in Christo P. Wilh. Brabender, O.M.I.

Ein canadischer Riefendamm.

Wohl den wenigsten unserer Leser dürfte es bekannt sein, daß Canada den drittgrößten Damm der Welt besitzt.

Wie albekannt, fließt das Wasser eines Flusses nicht stets gleichmäßig ab. Zeitweise hat jeder Fluß seine normale Wasserhöhe.

Würde jemand eine Wasserkraftanlage an einem Fluß einrichten, welche für den hohen Wasserstand berechnet ist, so könnte dieselbe nur während eines kleinen Teils des Jahres voll ausgenutzt werden.

Um profitabel zu sein, muß daher eine Wasserkraftanlage darauf berechnet sein, daß sie in gewöhnlichen Jahren der Wasserkraft des Flusses bei niedrigem Wasserstand angepaßt ist.

Es ist daher klar, daß, wenn man große Wassermengen zur Zeit des Hochwassers zurückhalten kann, um sie bei niedrigem Wasserstand in den Fluß hineinzulassen, ein gleichmäßiger Wasserstand und damit eine gleichmäßigere Wasserkraft des Flusses erzielt wird.

Das Geheimnis von Anstand und seiner Sittlichkeit ist einfacher, als man glauben möchte. Es liegt in dem einen Satze: Erlaubt Euch nie im Hause ein Wort, einen Blick, eine Handlung, die anders ist als eure Worte, Blicke und Handlungen in der besten Gesellschaft!

Cudworth Hotel

Alle Sorten von 'Soft Drinks', sowie von Tabaken, Cigarren, Caudies, Ice Cream und Früchten.

M. J. Meyers

Juwelenschmied und Optiker Humboldt, Sask. Der einzige profitorische deutsche Uhrmacher und Juwelenschmied in der St. Peters Kolonie.

THE CENTRAL CREAMERY Co.

Fabrikanten von erstklassiger Butter. Senden Sie Ihren Rahm zu uns, wir bezahlen die höchsten Preise für Butterfett.

The Bruno Creamery BRUNO, SASK.

Fabrikanten von erstklassiger Butter. Senden Sie Ihren Rahm zu mir. Ich bezahle die höchsten Preise für Butterfett, Winter wie Sommer.

Alle Sorten Fleischwaren

erhalten Sie in Pighels Fleischwaren-Laden. Der Platz, wo Sie das Beste erhalten bei zufriedenstellenden Preisen.

Central Meat Market



Reines Fleisch stets auf Lager. Fabrikation schmackhafter Würste unsere Spezialität.

Wunderlich Brothers

Gändler in Sattlerwaren, Geschirren und einzelnen Geschirren. Cookhuts u. Internat. Farm-Maschinerie.

L. Moritzer

Humboldt, Sask. Pferde-Beschlagen Schmiede-Arbeiten. Reparatur von Maschinen aller Sorten.

Dead Moose Cafe - Store

Gehen Sie nicht an unserem Laden vorbei, ohne einzukommen. Sparen Sie sich den Weg nach Humboldt.

North Canada Lumber Co., Ltd.

Cudworth - Sask. Kommt und seht Euch unseren neuen Vorrat an, ehe ihr baut.

Dr. D. B. NEELY Arzt und Chirurg.

Office: in seinem Wohnhaus, gegenüber Arlington Hotel (früher J. L. Branden). Phone No. 122. Humboldt, Sask.

Dr. J. E. Barry, M.D. Arzt und Chirurg.

Humboldt, Sask. (Nächtliche Telephon-Verbindung mit Winton Hotel.)

Gray & McCutcheon

HUMBOLDT SASK. Office: Great Northern Gebäude.

Frank H. Bence Barrister, Solicitor, Notar u.c.

Office: nördlich von der Merchants Bank, Main Street Humboldt, Sask.

Mr. Ernest Gardner, BARRISTER & SOLICITOR BRUNO, SASK.

Office in Hargarten's Apotheke. Sprechstunden: Jeden Samstag u. Montag.

E. S. Wilson Rechtsanwalt, Advokat und öffentlicher Notar.

Office: Main Street, Humboldt, Sask.

Wegen Lebens- = Versicherung

wende man sich an mich um weitere Auskunft. Ich bin Agent für die Great West Life Insurance Co. L. J. Lindberg Münster, Sask.

Revollmächtigter Antkriener.

Ich rufe Bestände aus irgendwo in der Kolonie. Schreibt oder sprecht vor für Bedingungen. A. S. Villa, Münster, Sask.

BRUNO Lumber & Implement Company

Händler in allen Arten von Baumaterial. Agenten für die McCormick Maschinen, Sharpes Separatoren.

ST. LOUIS BELL FOUNDRY

3735 - 37 1/2 Ave. St. Louis, Mo. St. Louis, Mo. St. Louis, Mo. St. Louis, Mo.

Agenten für den St. Peters Bot.

Reisender Agent: Anton Haal. Total-Agenten: P. Benedikt, Humboldt. P. Lorenz, Sulda u. Willmont.

Katholiken unterstützet eure Presse!

Eine amerikanische folgendes Artikel, ligen hohen Preis, auch hierzulande dürfte: In der 'Feldbahn' zur 'Mündener' 'Wochenzeit' berichtet grün über die 'gewaltigen' 'Landmaschinen' 'die allgemeine' 'Europas' 'die übliche' 'gewesen, und' 'haben- und' 'bun- und' 'die' 'Wort' 'ung' 'besitzen' 'Wichtigkeit' 'die' 'Worte' 'und' 'in'

remieren. Zugleich wird damit auch dem Uebelstand abgeholfen, daß zur Zeit des Hochwassers große Schäden durch Ueberschwemmungen angerichtet werden.

Diese so erwünschte Regulierung des Wasserstandes kann dadurch erreicht werden, daß man in geeigneter Lage am Oberlauf des Flusses Dämme errichtet, welche zur Zeit des Hochwassers das ganze Wasser des oberen Flußlaufs zurückhalten und in Teichen und künstlichen Seen aufstauen. Zur Zeit des niedrigen Wasserstandes wird dann so viel von dem aufgestauten Wasser in das Flußbett abgelassen, als notwendig ist, um die Kraftanlagen in vollem Betrieb zu halten.

Der St. Maurice-Fluß ist besonders geeignet für die Anlage von Wasserkraftstationen. Bereits seit vielen Jahren sind wichtige Anlagen bei Shawinigan, Grand'mere und La Tuque eingerichtet worden, für welche zusammen theoretisch eine Wasserkraft von etwa 190.000 Pferdestärken zur Verfügung steht. Das Bestreben nach einer geeigneten Regulierung des Wasserstandes machte sich seit vielen Jahren bemerkbar, doch wollte sich niemand an das Riesenerk wagen, dieselbe zu Stande zu bringen. Endlich, im Jahre 1915, ging die Regierung der Provinz ans Werk. Dieses ist jetzt zu vier Fünfteln vollendet und wird, wenn fertig, etwa \$1.500.000 kosten. Die Stauanlage hat eine Fassungsvermögen von 160.000 Millionen Kubikfuß Wassers, und ist somit die drittgrößte der Welt, da sie nur durch den Assuan-Reservoir am Nil und den Gatun-Reservoir am Panama-Kanal übertroffen wird. Da aber der Assuan-Reservoir für Bewässerungszwecke und der Gatun-Reservoir für die Schifffahrt erbaut wurde, so stellt es sich heraus, daß der St. Maurice-Reservoir der größte der Welt ist, der für Kraftzwecke erbaut worden ist.

Für diese Zwecke eignet er sich auf das Vortheilhafteste. Vom Dam bis zur Mündung des Flusses besteht ein Gefälle von 900 Fuß. Dieses bietet Gelegenheit für 17 Kraftanlagen mit von 10 bis 150 Fuß Gefälle. Bis jetzt werden nur drei dieser Gelegenheiten ausgenutzt, welche bisher eine theoretische Pferdestärke von 190.000 benutzen konnten. Nach Vollendung des Reservoirs werden ihnen theoretisch über 400.000 Pferdestärken an Wasserkraft zur Verfügung stehen, also mehr als doppelt so viel wie jetzt. Au dem ganzen Fluß wird dann eine Wasserkraft von über 900.000 Pferdestärken in den 17 möglichen Anlagen zur Verfügung stehen, während ohne die Regulierung nicht über 350.000 zu haben wären.

Die Frage, ob sich die Kosten für ein solches Riesenerk auch rentieren, muß bejahend beantwortet werden. Gleich nach Vollendung des Reservoirs werden die Eigentümer der schon jetzt bestehenden Anlagen \$130.000 jährlich an die Provinz bezahlen müssen, wegen der Vorteile welche ihnen daraus entspringen, also etwa \$1.00 pro Pferdestärke der Anlagen jährlich. Dies macht 8% an den Kosten des Werks und dürfte daher für Instandhaltung, Betrieb, Zinsen und Amortisation genügen. So wie neue Kraftanlagen errichtet werden, können die Preise für Wasserkraft erniedrigt werden, und trotzdem noch eine schöne Ueberschuß jährlich in den Provinzschatz abgeführt werden.

Betten aus Papier.
Eine amerikanische Zeitung bringt folgenden Artikel, der bei den heutigen hohen Preisen für Bettzeug auch hierzulande Interesse erregen dürfte:

In der „Feldärztlichen Beilage“ zur „Mündener medizinischen Wochenschrift“ berichtet Dr. P. Berggren über die während des Krieges gemachten Erfahrungen mit Papierlaubmatten und Papierbettdeden, die allgemeine Beachtung verdienen. In laubwaldreichen Gegenden Europas ist von alterher das Laub die übliche Bettfüllung auf dem Lande gewesen, und zwar eignet sich Buchen- und Eichenlaub am besten dazu. Die Vorzüge der Laubfüllung bestehen hauptsächlich in der Elastizität der Blätter, die der Matratze die Eigenschaft des Federns verleihen, und in ihrer Schmiegsam-

keit, die besonders bei der Lagerung von Schwerekanter erstrebt wird. An Sauberkeit steht das Laub dem Heu und Stroh nicht nach. Zur hygienisch einwandfreien Benutzung muß die Füllung nun sterilisiert werden können, ohne dadurch ihre guten Eigenschaften zu verlieren. Das ist in durchaus befriedigender Weise gelungen.

Die Sterilisation erfolgte, wie wir aus dem Aufsatze erfahren, in einem Budebergischen Apparat. Bei einem Heizgrad von 107 Grad Cel. und einer Dampfspannung von 0,3 Atmosphären wurden die Matratzen eine Stunde lang vorerwärmt, eine Stunde in vollem Dampf gelassen und eine Stunde nachgetrocknet. Füllung wie Hülle vertragen das Verfahren ausgezeichnet. Als Hülle diente dabei ein Bezug aus unzerreißbarem Papier, das trotz ansehnlicher Härte und Dicke leicht eindrückbar ist und dem Polster nichts von seiner Elastizität und Schmiegsamkeit nimmt. Nur die Erfahrung, daß die Matratzen nicht immer gut halten, läßt für Kranken- und Transportzwecke empfehlenswert erscheinen, während im Quartier und für Gebirge der Papierbezug allen Anforderungen entspricht.

Ein wesentlicher Vorzug dieser Papierlaubmatten besteht nun in ihrer Billigkeit; sie kostet in Deutschland im Höchstfalle 80 Pfennig, ein Koppfüßchen aus dem gleichen Material nur 40 Pfennig. Diesen Vorzug weisen auch die Papierbettdeden auf. Sie bestehen aus Lagen von Zeitungspapier- und Seidenpapierblättern; diese werden mit den Händen gerieben und geknüllt, dann in einer der gewöhnlichen Größe der Bettdecke entsprechenden Flächenausdehnung aneinandergesetzt. Zehn solcher Lagen von Zeitungspapier sind mit einander in gewissen Abständen durch Steppnähte in vierreihigen Feldern durchgenäht, miteinander verbunden und stecken in ganz billigen Baumwoll-, Wolle- oder Kattundecken. Diese haltbaren und warmen Decken kosten etwa 3 Mark. Ihre gute Sterilisierbarkeit erhöht ihre Verwendung in der Kriegskrankenpflege wesentlich.

Daß hierzulande derartige Papierlaubmatten und Papierbettdeden vorläufig bei der verhältnismäßigen Billigkeit der Baumwolle sich allgemeinen Eingang im Privatgebrauch verschaffen werden, ist wohl kaum anzunehmen. Doch in öffentlichen Schlafanstalten, in Konzentrationslagern, in Pullman-Schlafwagen, in Hotels, wovon die öffentliche Hygiene einen öfteren Wechsel des Bettzeuges wünschenswert erscheinen läßt, könnten derartige billig und praktisch hergestellte Decken und Matratzen ausgezeichnete Dienste leisten. Doch vor allem dürften sie sich als empfehlenswert erweisen für Anstalten, in denen Kranke mit ansteckenden Krankheiten untergebracht werden. Eine Desinfizierung des Bettzeuges würde dann vollständig wegfallen, indem man das einmal gebrauchte einfach verbrennt.

Frisches und altes Brot.
Das Brot ist nicht nur das allgemeinste, das notwendigste und unentbehrlichste Nahrungsmittel, um das wir täglich im Vaterlande bitten; es bildet auch gleichsam die Grundlage aller anderen Speisen, welche sowohl der Arme wie auch der Reiche genießt. Es vergeht doch kein Tag im Jahr, wo der gesunde Mensch nicht ein Stück Brot isst, und das liebe tägliche Brot ist zu unserem Lebensunterhalte der wichtigste Artikel.

Das Brot besitzt aber auch die gute Eigenschaft, daß selbst dessen täglicher häufiger Genuß keinen Widerwillen und Ekel erregt, wie dies bei fast allen anderen Speisen der Fall ist, wenn wir dieselben sehr oft zu uns nehmen. Trotzdem kann man nicht behaupten, daß es leicht verdaulich ist. Brot, namentlich Schwarzbrot, ist schwerer zu verdauen als Fleisch, Eier und manches Gemüse. Seine Verdaulichkeit wird aber dadurch gefördert, daß wir zum Brot meist Fett, Butter, Fleisch, Schmalz, Speck usw. genießen. Das Brot ist nämlich seinen meisten Bestandteilen nach ein Fettbildner, und diese werden durch mit-

genossenes Fleisch oder Fett leichter verdaulich.

Namentlich schwer zu verdauen ist frisches Brot. Viele Menschen ziehen das frische dem trockenen oder altbackenen vor, weil es besser im Geschmack ist; doch seiner Schwerverdaulichkeit wegen sollte frisches Brot ganz vom Familientische verbannt sein, namentlich da, wo Kinder sind.

Die Schwerverdaulichkeit des frischen Brotes liegt hauptsächlich in folgendem Grunde: das altbackene Brot wird mit den Zähnen zerkleinert, eingespeichelt und gelangt dann in den Magen, wird von dem Magensaft durchdrungen, zerlegt, aufgelöst und verdaulich. Anders bei frischgebackenem Brote. Dieses kann durch das Rauen nicht zerklüftet und zerleinert werden, sondern wird nur zu festen, zähen Klumpen zusammengeballt. Letztere werden mit Mundspeichel überzogen und gelangen scheinbar sehr leicht in den Magen. Der Magensaft aber vermag diese festen, zähen Klumpen nicht zu durchdringen und zu zerlegen; er muß sie nun langsam von außen gleichsam zermagen. Der Verdauungsprozeß wird dadurch bedeutend erschwert und verlängert; die Brotmassen bleiben lange im Magen liegen und verursachen natürlich einen nachteiligen Reiz.

Zu den allergewöhnlichsten Erscheinungen, die infolge des Genußes von frischem Brot auftreten, rechnet man Magendrücken, Beklemmungen, Appetitlosigkeit, Herzklopfen usw. Durch den krankhaften Zustand des Magens treten Störungen im Blutumlauf ein, die verschiedene Krankheiten, ja sogar den Tod nach sich ziehen können.

Dieses alles gilt mehr vom Schwarzbrot als Weißbrot, weil ersteres schon an und für sich schwerer zu verdauen ist und sein größerer Klebefehl das Zusammenballen der Brotmassen begünstigt sowie die Fähigkeit erhöht. Solche Brotklumpen erhalten im Magen die Dichtigkeit und Festigkeit der Seife, mit der sie überhaupt klebrigkeit haben sollen. Noch mehr als vom Brot gilt dies alles vom frischen Kuchen, der schon durch seine Zusammensetzung von Fett, Zucker und Gewürzen weit schwerer zu verdauen ist. Frischer Kuchen ist fast Gift zu nennen, und doch kündigt gerade hierin so viele Mütter in blinder Liebe und geben ihren Kindern oft gar noch warmes Backwerk. Es mag übertrieben erscheinen, aber es ist festzustellen und bewiesen worden, daß fast die Hälfte der Bewohner derjenigen Gegenden, wo an den Feiertagen Kuchen gebacken wird, nach den Feiertagen einen krankengeschwächten Magen haben, und blickt man hinein in die Familien, so wird man finden, daß viele sich durch den Genuß von frischem Kuchen die schöne, heitere Festtagsfreude verborgen haben.

Um altbackenes Brot, wenn es wirklich zu trocken geworden sein sollte, wieder frisch und genießbar zu machen, schiebt man es in den Backofen oder legt es auf den Rost. Weniger bekannt ist, daß man einen ganzen Laib oder auch nur ein Stück Brot dadurch wieder frisch macht, daß man es in einem irdenen oder gläsernen Gefäß, wohl auch in einer Blechbüchse, wohlbedeckt in siedendem Wasser stellt. Dadurch macht man sein Brot neubacken, ohne daß es austrocknet, und man kann diese Operation mehr als einmal wiederholen, ohne dem Brote zu schaden. Brot hält sich lange frisch, wenn man es an einem feuchten Ort, z. B. im Keller, aufbewahrt; doch muß etwas Luft Zutritt haben, da sich sonst Schimmel bildet. Weichkäse, in denen noch etwas Mehl hängt, sollen sich gut zur Aufbewahrung eignen.

Greife Sträucher.
Es ist bekannt, daß einzelne Tiere, besonders Vögel, ein sehr hohes Alter erreichen. Aber auch unter den Sträuchern erlangen einzelne Vertreter eine recht stattliche Anzahl von Lebensjahren. In den Taunuswäldungen wurde ein Wacholderstammchen gefunden, das 297 Jahre alt war. Sein Stammdurchmesser betrug nur 20 Zoll. Ein anderes Exemplar von der Halbinsel Kola zählte 544 Jahre, und ein dritter

Strauch im Kirchspiel Ermos in Estland hatte 502 Sommer erlebt.

Der Mutterstod einer artigen Weide besch 99 Jahresringe, eine andere Weide 130 und eine dritte, deren Stämmchen faul war, wurde auf 200 Jahre geschätzt. Eine ostgrönländische Zwergröhre war 80-jährig, eine Retula odorata von der Halbinsel Kola konnte ihren 102. Geburtstag feiern.

Daß der Lorbeerbaum ein hohes Alter erreicht, versichern uns schon die Schriftsteller des klassischen Altertums. Plinius z. B. erwähnt den Lorbeerbaum der Syrer als einen der ältesten Bäume der damals bekannten Welt.

Ein Orangenbaum im Garten zu Versailles wurde 1411 in Navarra angepflanzt und kam 89 Jahre später nach Versailles. 1861 war dieser Baum also schon 450 Jahre alt und trug trotz der Jahre immer noch reichlich Früchte. Berühmt war auch eine Weidenlaube, die der Sonnenkönig im Park von Fontainebleau pflanzte. 1870 hat sie der kalte Winter leider vernichtet.

Eine wunderwolle alte Eichenplantage findet sich an einem Torthume in Stolpen (Sachsen). Sie soll 100 Jahre zählen und wird nur übertrieben von dem Herrn zu Rebenstein in Niederösterreich, der 400 Jahre alt sein soll.

Die gleiche Zahl von Jahren hat auch der Wurzelstod des berühmten 1000-jährigen Rosenstods am Dom zu Hildesheim. Diese Rose hat 8 Sprösslinge, deren Geburtsjahr auf kleinen Porzellanbüchsen angegeben ist. Der unterirdische Wurzelstod maß 3 Fuß im Jahre 1883, und der älteste Sproß ist nunmehr 44-jährig. Ein Schlehdornstrauch war 500 Jahre alt. Berühmt ist der Schlehdorn im Garten der Gesellschaft Ressource zu Soest. Schon im 16. Jahrhundert wurden unter seinen Ästen Geschenke an die Bewohner der Stadt verteilt.

Was gerade die Sträucher zu oft hohem Alter befähigt, ist noch ein ungelöstes Rätsel der Natur.

Künstliche Zähne im Altertum.
Auf die Erfolge unserer modernen Zahnheilkunde dürfen wir nicht allzu stolz sein. Denn was unbekante Zahnärzte im alten Ägypten und Rom geleistet haben, steht unseren heutigen Erzeugnissen kaum nach. Freilich, wie diese Künstler hielten, vermag die Geschichte nicht zu sagen, aber ihre Arbeiten haben unzweifelhaft bewiesen, daß die sogenannte „Büdenarbeit“, auf die wir Modernen so stolz sind, schon sechs bis sieben Jahrhunderte vor Christus in vollendetster Art geleistet wurde.

Im Grabe von Sidon fand man im Kiefer einer Frau vier Schneidezähne und zwei Augenzähne, die durch Golddraht zusammengehalten wurden; zwei von den letzteren waren eingelegte Zähne, die wir heute „Kronen“ nennen würden; und mit Golddraht besetzt. In dem Museum von Corneto, der alten Hauptstadt des etruskischen Bundes, kann man verschiedene Beispiele von Büdenarbeit sehen, bei der vermetete Metallbänder benutzt worden sind. Eins dieser Bänder trägt drei und ein anderes zwei künstliche Zähne, letztere sind aus einem Zylinder gemacht, der so ausgehöhelt worden ist, daß er menschlichen Zähnen ähnlich sieht. Solche Arbeit wurde im sechsten oder siebenten Jahrhundert v. Chr. geübt.

In den Gelehen der „Zwölf Tafeln“, die im Rom 450 v. Chr. niedergeschrieben wurden, ist es ausdrücklich verboten, goldene Schmuckgegenstände mit den Toten zu begraben; eine Ausnahme ist nur für das Gold zugelassen, mit dem die Zähne zusammengehalten wurden. Martial, der römische Satiriker, spricht einmal von einer Frau, die dunkle Zähne habe, und von einer anderen, deren Zähne weiß seien; den Unterschied erklärt er damit, daß die eine ihre Zähne gekauft habe, während die der anderen edel wären. Die Verpflanzung von Zähnen aus dem Munde von Sklavinnen in den ihrer Herrin soll in der ersten Zeit des römischen Kaiserreichs allgemein üblich gewesen sein.

Unsere Prämien.

Um unsern Abonnenten Gelegenheit zu geben zu unerschöpflich billigen Preisen

gute kath. Bücher und Bilder

anzuschaffen haben wir und entschlossen jedem unserer Abonnenten, der alle seine Rückhände, die zu dem „St. Peters Note“ schickt, ins Reine bringt und noch außerdem für ein volles Jahr im Voraus bezahlt eine der folgenden prächtigen Prämien portofrei zuzuschicken gegen Extrazahlung von

nur 25 Cents.

Prämie No. 1. Himmelsblüten. Ein vollständiges Gebetbuch für katholische Christen. Westfälischen Format. Auf starkes, dünnes Papier gedruckt. 224 Seiten. Antiquarischer mit Goldschnitt, Gold- und Farbenprägung, Runden. Der Retailpreis dieses Buches ist 50 Cents.

Prämie No. 2. Feind zwei der folgenden prachtvollen Gelfarbenbilder, in der Größe 13 1/2 x 20 1/2 Zoll, sorgfältig verpackt und portofrei:

Das letzte Abendmahl, nach Leonardo da Vinci. Die Unbefleckte Empfängnis, nach Pirillo. Muttergottes u. d. Zimmervahrennde Diffe. nach dem Guedenbild. Der heilige Joseph mit dem Jesuskinds. Der heilige Schuppenel.

Retailpreis pro Stück 25 Cents

Prämie No. 3. Zwei prachtvolle Gelfarbenbilder. Herz Jesu und Herz Maria, jedes 13 1/2 x 20 1/2 Zoll sorgfältig verpackt und portofrei. Retailpreis 50 Cents

Prämie No. 4. Vest Pocket Prayer Book. Eines der besten englischen Gebetbücher. Eignet sich vorzüglich als Geschenk für nichtdeutsche Fremde. Gebunden in schwarzem biegsamen Leder mit Goldprägung und Runden. Retailpreis 50 Cts.

Eines der folgenden prachtvollen Bücher wird an jeden Abonnenten, der den „St. Peters Note“ auf ein volles Jahr vorausbezahlt, portofrei zugelandt gegen Extrazahlung von

nur 50 Cents.

Prämie No. 5. Der geheiligte Tag. Gebetbuch mit wörtlichem, starkem Lederband, Blind- und Goldprägung. Retailpreis \$1.00

Prämie No. 6. Legende der Heiligen von F. W. A. A. Ein Buch von 755 Seiten mit 367 schönen Bildern gezeichnet. Gebunden in schönem schwarzem Einband mit Goldprägung. Retailpreis 70 Cents

Prämie No. 7. Gebetbuch in feinstem Goldschnitt-Einband mit Goldschnitt und Schloß, passend für Erstkommunikanten-Geschenke. Retailpreis \$1.10

Prämie No. 8. Wabe Meum. Taschen-Gebetbuch, auf feinem, farben, dünnem Papier gedruckt. Feinster, wörtlicher Lederband mit Goldprägung. Runden, Retailpreis \$1.10

Prämie No. 9. Erbarme Dich unser! Ein Gebetbuch für katholische Christen. Mittelgroßer Druck. 422 Seiten. Starker Leinwandband mit Blind- und Goldprägung. Runden. Retailpreis 70 Cents

Die folgenden prachtvollen Bücher werden an Abonnenten die auf ein volles Jahr vorausbezahlt, portofrei zugelandt gegen Extrazahlung von

nur 75 Cents.

Prämie No. 10. Der geheiligte Tag. Prachtvolles Gebetbuch in feinstem wörtlichem Lederband mit Goldschnitt. Retailpreis \$1.75

Prämie No. 11. Goffines Handbuchs mit Text und Auslegung aller Sonn- u. feiertäglichen Ereignisse sowie den daraus gezogenen Gebeten- und Sittenlehren, nach einem vollständigen Gebetbuch und einer Beschreibung des heiligen Landes. Enthält über 100 Bilder, ist auf vorzüglichem Papier gedruckt und liegt schön in Halbleder mit feiner Beschnung gebunden.

Für alle Leute, deren Augen ihr Sehvermögen teilweise eingebüßt haben ist das folgende Buch besonders zu empfehlen, welches wir besonders gegen Einseitigkeit des Extrabetrags von

nur \$1.00.

Prämie No. 12. Der Goldene Himmelschlüssel. Ein Buch von P. Martin v. Goch. Gebunden mit großem Druck. 544 Seiten. Runder Lederband mit Goldprägung. Runden. Goldschnitt.

Prämie No. 13. Goffine, Explanations of the Epistles and Gospels for the Sundays, Holydays and Festivals. Vorzügliche Ausgabe der Goffine in englischer Sprache. Auf feinem Papier gedruckt mit vielen Bildern. Über 1000 Seiten. Gebunden in feinstem Leinwand gebunden.

Wer einen solchen Wunsch für die 1. Jahreshälfte im recht poltendes Geschenk für einen Angehörigen, sollte sich die folgende Prämie schicken lassen zu dem niedrigen Preise von

nur \$1.75.

Prämie No. 14. Der heilige Kreuzweg. 14 prachtvolle Gelfarbenbilder, fertig zum Einrahmen. Größe eines jeden Bildes 15 1/2 x 20 1/2 Zoll. Eignet sich für Wandstücken und Kapellen. Retailpreis \$3.50.

Bei Einlieferung des Abonnements mit dem Extrabetrage gebe man die Nummer der Prämie an, welche gewünscht wird.

Abonnenten die bereits für ein volles Jahr vorausbezahlt haben, sind ebenfalls zu einer Prämie berechtigt, wenn sie mit dem Extrabetrage einverstanden sind. Solche, deren Abonnement nur für einen Teil eines Jahres vorausbezahlt ist, müssen den fehlenden Betrag einlösend um das Abonnement auf ein volles Jahr im Voraus zu bezahlen.

Nur eine Prämie kann bei Vorauszahlung eines Jahrganges gegeben werden. Wer daher zwei oder mehr Prämien wünscht, muß für zwei oder mehrere Jahrgänge vorausbezahlen und die betreffenden Extrazahlungen machen.

Die Prämien werden portofrei zugelandt. Man adressiert: St. Peters Note, Münster, Sasl.

The EMPIRE GENERAL STORE

Januar Räumungs Verkauf

Bedenken Sie, daß unser Januar Verkauf höchst wichtig ist für Sie, Ihren Haushalt, Ihre Familie! Sie können keine günstigere Kaufgelegenheit finden, weil wir nichts als nur zuverlässige Waren führen, und alles was wir Ihnen darüber sagen oder hier anzeigen nichts als die absolute Wahrheit ist. Alles was Sie hier kaufen muß Sie vollständig zufriedenstellen, oder Sie erhalten Ihr Geld zurück. Das ist unsere Garantie, unser ständiger Geschäftsgrundsatz. Kommt und seht ob wir nicht dafür einstehen können, mit unseren ausgewählten, reinen und durchaus zuverlässigen Warenvorräten, wie man sie nicht besser finden kann in der Stadt. Seht selbst, ob unsere Preise nicht ganz ungewöhnliche Bargains und staunenswerte Ersparnisse bedeuten. Sie müssen sich jedoch unsere Waren erst ansehen, um vollständig überzeugt zu sein. Wir laden Sie hiermit herzlichst ein, unseren Laden zu besuchen. Besichtigen Sie auch unsere neuen Frühjahrs-Ausstattungen für Männer, Frauen u. Kinder. Es gibt nichts, was Sie jetzt nicht haben könnten bei Rifkin & Braunstein. Alles wird verkauft zu den denkbar niedrigsten Preisen. Vergesst nicht den Eröffnungstag des Verkaufs: **Samstag, 26. Januar.**

Sweaters. Wir haben eine gute Auswahl vorrätig, aber Sie müssen frühzeitig kommen um die besten Bargains zu erhalten. Männer-Sweaters zu 2.60 2.95 3.40 4.10 Damen-Sweaters zu 2.90 3.55 4.00 Knaben-Sweaters zu 98c 1.45 1.90	Corsetts Die besten D & A Corsetts, reg. \$1.00 u. \$1.25, um schnell zu räumen 69c D & A \$2.00 Corsetts, Spezial 1.23 D & A nicht rostende Corsetts, in drei verschiedenen Modellen, Spezial 98c \$4.00 und 4.50 La Tiba Corsetts, gut gearbeitet aus schwerem weißen Coutil. Räumungs-Preis 2.49	<h3>Der Verkauf beginnt:</h3> <h2>Samstag 26. Jan.</h2> <p>Kommt frühzeitig! Bringt Eure Freunde mit!</p>	Schuhwaren. Schwere Männer-Filzschuhe 2.69 Schwere Männer-Filzschuhe, mit Dongola-Leder besetzt. 3.50 Feine Männer-Drehschuhe, Dongola Kid-Leder, Blucher-Mode, mit Filz gefüttert. Räumungspreis 4.15 Männer-Filzschuhe, mit Lederjohlen Räumungspreis 1.95 Männer-Filzschuhe, mit hohem Oberteil Räumungspreis 4.69	Ueber-Schuhe. Extra schwere Männer-Ueber-Schuhe, Räumungspreis 2.25 Erste Qual. schwere Männer-Ueber-Schuhe, mit einer Schnalle, zu 2.15 Ueber-Schuhe für Knaben, zu 1.69 Damen-Ueber-Schuhe, mit Leder-Oberteil, Räumungspreis 1.09 Ueber-Schuhe für Kinder, zu 1.49
Hosen. Corduroy-Männerhosen, jedes Paar garantiert, alle zu Räumungspreisen. Vergesst nicht unser großes Lager von Hosen zu betrachten, wenn Ihr in unseren Laden kommt. Blaue Serge- und Tweed-Hosen zu 1.98 2.49 3.48 4.48	Männer-Anzüge. Männer-Anzüge, reg. \$25.00, 19.00 und 15.00. Sie sind gemacht aus feiner Qualität weichen und starken Tweeds und hübschen Worstedts. Sie werden erstaunt sein, solche Werte zu finden. Alle werden verkauft zu Räumungspreisen: 8.45 14.50 17.50 18.50		Filz-Schuhe. Einfache Damen-Filzschuhe 2.49 Congreß-Filzschuhe f. Damen 1.50 Damen-Filzschuhe, mit Dongola besetzt, und mit Lederjohlen 2.79 Knaben-Filzschuhe, mit Leder gefüttert. Räumungspreis 2.05 Schwere Knaben-Filzschuhe, mit Leder besetzt. Räumungspreis 2.39 Filzschuhe für Kinder 1.69 u. 1.95	Moccasins. Pferdehaut-Moccasins für Männer, Extra Spezial 1.25 Oil Tan Moccasins für Männer, Räumungspreis 2.95 Knaben-, Mädchen- u. Kinder-Moccasins werden verkauft zu weniger als dem Kostenpreis.

Bringt uns Eure Farm-Produkte: Butter, Eier, Kartoffel, Häute und Pelze.
Wir bezahlen dafür die höchsten Markt-Preise. Für Pelze bezahlen wir in bar, oder tauschen sie ein für irgendwelche dieser Bargains.

Socken und Strümpfe Männer-Socken zu 23c 29c 33c 49c Damen-Strümpfe werden verkauft zu 29c und 33c Wurwool, gerippte Damenstrümpfe, Räumungspreis 40c Kinder-Strümpfe, um zu räumen 29c 33c 49c 69c	Knaben-Anzüge. Wir haben ein großes Sortiment von Knaben-Anzüge für das Alter von 3 bis 12 Jahren. Spezialpreis 2.49 3.49 7.25 Knaben-Hosen, Räumungspr. 95c	Groceries. Tomaten, dicht gepackt, 3-Pfund-Dose 25c 1 Pfd. Backpulver 15c Rogers Syrup, 10-Pfd.-Eimer 1.05 Koffein, ohne Kerne, 2 Pakete für 25c 25c Mennens Calcum Powder, Spezial 15c Pauline Sodas, No. 2, Spezialpreis 28c Reis, Spezialpreis 3 Pfd. 25c Zwiebeln, Spezial 4 Pfd. 25c 1-Pfd.-Paket bester h. B. schwarzer Tee, 3-Pfd.-Pkt. gerösteter Kaffee, regulär 1.00, Spezial 90c 30c gerösteter Kaffee per Pfd. 22c Marinierte Heringe, in Eimern, 65c Kellogs Corn flakes 11c Purer Jam 83c 10 Pfund Zucker \$1.05 Eine Carladung des berühmten Maple Leaf King Quality Mehl, No. 2, Spezial \$5.00	Männer-Mäntel. Wir haben einen großen Vorrat von schafpelzgefüttert. Männer-Röcken und schwere pelzgefütterte Männer-Mäntel. Um zu räumen verkaufen wir sie zu 40 Prozent weniger als dem heutigen Marktpreis.	Unterwäsche. Fliesgefüttert. Männer-Unterwäsche, reg. \$1.00, ein Bargain zu 75c Wollene Männer-Unterwäsche, beste Qualität. Ihre Auswahl zu 1.23 Wollene purwollene Unterwäsche, Räumungspreis 2.45
Hosenträger Knaben-Hosenträger, Spezial 19c Feine Dreß- u. Arbeits-Hosenträger für Männer, regulärer Preis 75c , Spezial 33c u. 49c	Männer-Hemden. Flannelhemden für Männer 1.23 Männer-Hemden 1.09 98c	Apfel 2.15 200 Kisten fancy B.C. halten sich gut, Spezialpr. 2.15 und viele andere Bargains, die nicht angezeigt sind.	Fausthandschuhe und Pullovers. Fausthandschuhe u. Pullovers werden offeriert zu Spezial-Preisen: 43c 75c 1.39 1.75	Flannellettes. Feine helle u. dunkle Flannellettes, regulärer Preis 22c per Yard, Verkaufspreis 17c
Taschentücher. Rote und Blaue Taschentücher, Räumungspreis 5c u. 9c Hübsche weiße Taschentücher, Räumungspreis 10c	Wir haben nicht viele unserer Bargains hier angezeigt, aber Sie finden dieselben in Rifkin & Braunsteins Laden. Wir führen nur zuverlässige Waren, keine minderwertigen.	Die größten und besten Werte, die je in Humboldt geboten wurden. Kommt und prüft Rifkin & Braunsteins Bargains.	Nelson Flour Wir haben einen Vorrat von 250 Säcken Nelson Flour, ein sehr gutes Mehl. Räumungspreis per 98 Pfd. Sack 5.30 Graham Flour , Spezialpreis per 48 Pfd. Sack 2.80	Damen-Nachtkleider. Damen-Nachtkleider aus purweißem Flannellette, hübsch besetzt; regul. Preis 1.50 , Spezialpreis 1.25

RIFKIN & BRAUNSTEIN

Humboldt, Sask. Phone No. 1. Railway Ave. Humboldt, Sask.